

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

JULI 2015

HANDREICHUNGEN & KOMMENTARE

NR. 54

— Werde Licht! —

Siehe meine Freundin, du bist Schön, siehe schön bist du (HI 4,1). Der Mensch fängt an schön zu werden, wenn er anfängt, seine Hässlichkeit zu sehen. Der erste Schritt, den der verlorene Sohn tat, um aufs Schönste geizert zu werden, bestand darin, dass er einsah, wie elend der Zustand war, worin er sich befand. *Was offenbar wird, ist Licht*... versichert uns Eph 5,13.

GOTTFRIED DANIEL KRUMMACHER (1774-1837) 

Wie sehr solltet ihr euch auszeichnen durch heiligen Wandel und Gottesfurcht, indem ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegensteht ... (2. Petrus 3,11b-12a)

Mensch & Menschensohn

Der ›Homo sapiens‹ als solcher war nie wirklich in der Lage gewesen, den Forderungen und Auflagen vonseiten seiner Zeitgenossen resp. Despoten ernsthaft zu widerstehen, geschweige sich ihnen zu entziehen; selbst ›Querdenker‹ und ›Freigeister‹ jeder Epoche konnten dem historischen Ablauf und den damit entstehenden Gegebenheiten nicht wirklich entfliehen. Korruption, hegemonische Willkür, Folter, Genozide, Schlachtfelder – und darüber die Denkmäler größtenwahnsinniger Herrscher und tragischer ›Helden‹ säumen die Gräber der Menschheitsgeschichte; Unterdrückung, bittere Armut, verheerende Seuchen und Irrlichter politischer und religiöser Prägung vervollständigen das historische wie das aktuelle Weltbild.

Das so genannte ›Wirtschaftswunder‹ brachte im deutschsprachigen Raum ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts dann ein neues Wesen hervor, den ›Homo oeconomicus‹, den hauptsächlich von wirtschaftlichen Zweckmäßigkeitserwägungen geleiteten Menschen, der als solcher in den letzten

Jahrzehnten nicht unfreiwillig hinüber glitt ins digitale Zeitalter und damit in die den gesamten Globus vereinnehmenden Veränderungen mit all ihren Risiken und Folgen, die nun eine moderne Art ›Homunkuli‹ hervorbrachten, »Menschlein«, die der Politik vollendeter Tatsachen nichts Wirksames mehr entgegensetzen haben, weil sie als passive ›Informations‹-Empfänger zu Erfüllungsgehilfen jeder Veränderungs-willkür degenerieren. Gezielt gefilterte Information wohlgemerkt! Denn Programmierer bestimmen heute mit speziellen Such-Algorithmen, welche Information an welche Zielgruppe ge-

langen darf; vor nicht allzu langer Zeit war das noch die Aufgabe der Chefredakteure der Print-, Rundfunk- und Fernsehmedien, denen allerdings ebenfalls die jeweilige Lobby den erlaubten Informationsrahmen vorgegeben hat.

Das gläsern gewordene ›Menschlein‹ wird als solches nun digital kontrolliert, vermittelt seinem Verhalten im Web und via Smartphone, und seit kurzem auch über TV-Geräte mit Lauschfunktion; die so erforschten Daten bestimmen in der Regel dann die persönlich zugeschnittene Information.

Was kann der so verfolgte Nahrungsmittel-, Waren- und Medienkonsument dem entgegensetzen? Schier gar nichts! Anders gefragt: *Will* er überhaupt dem noch in irgend einer Weise begegnen? Die breite Masse kaum!

Der devote ›Homunkulus‹ als Erfüllungsgehilfe seiner eigenen digitalen Misere wird weiterhin viel lieber dem ›Biergarten-Trend‹ folgen, seinen kleinen Vergnügungen frönen und die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen um ihn herum ignorieren, sie aus seinem Einspruchsbereich verdrängen. Sprechen auch manche Protestaktionen von Bürgern eine andere Sprache, so filtert und zensuriert die Obrigkeit doch gerade diese Geschehnisse und Teilnehmerzahlen über ihre Medien.

Gezielte Verwirrung wird gestiftet auf jede nur erdenkliche Weise.

Zum ›Ausgleich‹ wird der geneigte Konsument mit sportlichen



Darum soll jeder Getreue Dich bitten zu der Zeit, da Du zu finden bist; wenn dann große Wasser einherfluten, werden sie ihn gewiss nicht erreichen.

Psalm 32,6

und kulturellen Großereignissen bei Laune gehalten, mit drohenden Katastrophen wie der CO₂-Theorie gehänselt und lokal mit ausgesuchten Nachrichten gefüttert. Das Wesentliche aber wird verschwiegen. Gestrige Zahlenwerte, heute korrigiert; formatlose, politische Wendehälse; die sich steigernde Schuldenmisere; die Arbeitslosenzahlen; all die Korruption ... das erfährt er ja doch, das stört ihn wohl, den ›Homunkulus‹, das mediendressierte Menschlein, das ist ihm unangenehm; er verspürt die stetig wachsende Unsicherheit, er kann sich auf nichts mehr verlassen, der Fuß findet nirgends mehr Halt. Was heute noch gilt, kann morgen falsch sein, verboten – umgegendert – und somit strafbar. Fachliche, bäuerliche, handwerkliche Erwerbstätigkeit kann in Kürze verpönt sein, Milch aus Australien als billiger gelten als jene vom lokalen Bauern; Küchengewürze können morgen verboten sein

– vielleicht auch heterosexuelle Ehen oder – gestreifte Socken ...

All das macht das ›Menschlein‹ nicht nur unsicher, sondern lässt seine einst fleißigen Hände resignierend sinken, lässt Schlamperei zu im Amt, in der Arztpraxis, in der Fabrik – der sinkenden Zukunftsaussichten wegen und der quälenden Angst davor. Ist nicht die frühere Handschlag-Qualität vonseiten eines Chefs längst passé?

Die Welt ist, entgegen allem medialen und digitalen Aufwand bzw. gerade deswegen und aufgrund alles *gottlosem* menschlichen Vorgehens und Irrs nahezu unregierbar geworden, wie auch unsere Familien, an deren Abschaffung seit langem vehement gearbeitet wird. Von der Kindererziehung an bis in die höchsten Regierungskreise krankt es genau so wie bei den Flickversuchen an lokalen Problemen. Globale Krisen- und Brandherde, immer wieder neu angefacht; lancierte und übertünchte finanzielle Zusammenbrüche; forcierte Seuchenhysterien und jegliche Art von Korruption in jeder beliebigen Gesellschaftsschicht – teures Menschlein, das ist dein Umfeld! Immer mehr althergebrachtes Wissen geht der bald leseunfähigen SMS-Generation verloren, gefördert noch von der zweckorientierten Reduktion an qualitativer schriftlicher Information. Ein Beispiel: Das Archiv einer Tageszeitung, das in den frühen 80-er Jahren noch über drei Mio. Einträge aufwies, beinhaltet seit der Umstellung auf ein digitales System nur mehr ein Tausendstel (= 3000 E.) der gespeicherten Information. Welcher Leser merkt davon etwas? Man kennt das ja aus den kurzen, oft dilettantischen Erklärungen im Internet und ist ganz zufrieden und – nicht überfordert.

Worauf wäre jetzt noch wirklich Verlass? Wessen Wort gilt noch, hält noch länger als zwei, drei Tage? Auf wen noch hören? Weghören geht ja nicht mehr im digitalen Medienzeitalter! Und selbst der vorliegende Artikel ist sinn-, ist zahnlos, – solange er sich nur mit den Symptomen befasst, zumal lt. Gottes Wort ja *alle Menschen Lügner sind* (Röm 3,4), was den Autor selbstverständlich mit einschließt.

Zu all den Auswüchsen und gestellten Fallen gesellt sich eine Kirche, die

zu einer Sammelstätte für zeitgeistige Verirrungen aller Art geworden ist, wie jemand zurecht bemerkt hat und die das einzig Wahre, das sie hätte bewahren sollen, versucht kritisch auszuhebeln: das Wort Gottes, das diesen Zustand vorhergesagt hat: *Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden* (Lk 21,26). Sind wir nicht bereits in dessen unmittelbarer Nähe?

Gottes Wort steht als einzig feste Wahrheit dem gesamtglobalen wie persönlichen Durcheinander wie ein Turm in der Schlacht gegenüber; wie ein Fels in der Brandung des Völkermeeres – und garantiert Rettung und Zuversicht, indem es jedem, der sich in Christus Jesus birgt, zusichert, *dass dieser Gott unser Gott ist für immer und ewig; er führt uns über den Tod hinaus!* (Ps 48,15). Gottes Wort allein, seine rechtzeitige und wahrhaftige (!) Zusage – hinein in die Wirrnis der Gegenwart, in unsere persönlichen Nöte – bewahrt gerade jetzt seinen ewigen Wert und bietet uns sicheren Halt in kommenden Zeiten und Situationen. *Denn Gott kann nicht lügen.*

Gottes Sohn ist für uns gestorben und auferstanden, damit wir Bürger einer neuen, himmlischen Heimat und Gottes Kinder und sein Eigentum sein dürfen, jetzt, hier schon. In Ihm hat das ›Menschlein-Dasein‹ ein Ende, denn Er ist nicht nur der *Sohn Gottes*, wahrer Gott, sondern Christus wurde unsertwegen der einzig *wahre Menschensohn*, wie Gott ihn von Anfang an gewollt hatte und der vor Ihm als solcher Bestand hat und wir in Ihm.

Das Evangelium besteht immer noch darin, dass wir 1. Buße tun, 2. uns in Christus für mitgestorben halten dürfen (das Ende des *Menschleins*) und 3. jetzt IN IHM, als Glied seines Leibes in einem neuen, ewigen Leben wandeln dürfen. Er das Haupt und wir die Glieder – das ist *der Christus, der Mensch* vor Gott (1Kor 12,12). Wir sind so nicht nur teuer erkaufte sondern auch im Reich Gottes in Christus hervorragend geborgen und bestens von Gott darüber informiert. Noch immer gilt sein Ruf: *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!* (Mt 11,28). fw 

Herzliche Einladung zur

Glaubens- tagung

in Pöchlarn / Niederösterreich

**DER DIENST
DER
ERLÖSTEN**



mit Karl-Hermann Kauffmann, Albstadt/DE

9.15 Uhr: **Einleitung**
anschließend:
**Die Dienstausrüstung
im Reich Gottes**

11 Uhr:
**Der Dienst im Rahmen
des geistlichen Wachstums**

14 Uhr:
**Die volle Wirklichkeit
der Erlösten im Dienst**

Samstag, **17. Oktober 2015** im
Gasthof Gramel in Pöchlarn / NÖ.

GEISTLICH ÜBERLEBEN IN DER ENDZEIT

Der falsche »heilige« Geist

Durch »segnende« Handauflegung belastet

Schwarmgeist ist ein INFEKT und keine »Erkenntnisrichtung«! Er dringt grundsätzlich von außen ein. Niemals entsteht er von selbst bei nüchterner Verkündigung und Wortbetrachtung und bei einem gesunden Glaubensleben. Irrige Vorstellungen in bezug auf die Lehre, die Prophetie und den Heilsplan Gottes können jedem unterlaufen; das ist keine Schwärmerei, sondern menschlicher Irrtum. Der Schwarmgeist ist außerbiblische Inspiration, weil er die satanische Nachbildung des Heiligen Geistes ist! Gerade das macht ihn so schwer durchschaubar und gefährlich. Hier handelt es sich um eine Einflussnahme fremder Mächte und irreführender Geister.

Schwarmgeist wird in jedem Fall übertragen, wenn man dafür offen ist. Dies geschieht in der Regel durch Handauflegung oder durch sonstige schwärmerische Praktiken: nächtlanges »Durchbeten«, Fasten zum Zweck des Geistesempfanges, Konzentrationsübungen, transzendente Meditation, endloses Wiederholen des Namens Jesu, Anrufen des Geistes, des Blutes Jesu, unter das Blut Jesu stellen, ekstatisches Singen und dergleichen mehr.

Schon das Lesen mystisch-schwarmgeistiger Literatur kann medial veranlagte Personen in Gefahr bringen. Dazu gehören u. a.: Lorber-Schriften, Dudde-Schriften, Schriften von Madame Guyon, Swedenborg-Werke und alles übrige außerbiblische Schrifttum über jenseitig-okkulte Dinge, kurz: alle spiritualistische Literatur und alles, was auf dem pfingstlich-schwarmgeistigen Markt an Büchern und Schriften angeboten wird. Sachliche Diskussionen und brüderliche Aussprachen mit vom Schwarmgeist infizierten Personen sind von jeher erfolglos verlaufen. Das ist nicht nur meine Erfahrung, sondern auch die der Brüder der deutschen Gemeinschaftsbewegung. Der schwärmerische Bruder steht unter dem »Son-

derstatus der Erleuchtung«, somit ist er unangreifbar und unbelehrbar!

Aber auch im harmlosesten Fall ist eine Gemeinschaft mit schwärmerisch-pfingstlich veranlagten Geschwistern schon deswegen so problematisch und beinahe unmöglich, weil das Zeugnis der Schrift auf die Lehre vom Heiligen Geist im allgemeinen und das Verständnis der sogenannten Geistesgaben im besonderen, buchstäblich reduziert wird.

Kräftige Irrtümer (2Tim 2,11)

Einer der folgenschwersten Irrtümer in frommen Kreisen ist die rein subjektive Schriftauffassung, wie sie besonders bei Schwärmern anzutreffen ist. Man tut so, als lebten wir heute noch in der Apostelgeschichte oder vor Golgatha. Einerseits ignoriert man, dass Satan ein besieger Feind ist, und versucht, ihn in eigener Kraft und Vollmacht zu bekämpfen, (man treibt Dämonen aus, wo keine sind!), andererseits fällt man in seiner Wundersucht auf alle satanischen Verführungskünste blind herein, indem man seine »Wunder der Lüge« (2Thess 2,9) als göttliche Wirkungen ansieht.

Das biblische Zeugnis von der frommen Verführung am Ende der Tage wird entweder nicht beachtet oder irrig umgedeutet. Viele Gotteskinder unserer Tage nehmen alles Wundersam-Übernatürliche als vom Heiligen Geist gewirkt ungeprüft und unbedenklich hin; zum Teil aus Furcht, den Geist zu betrüben, zum anderen, weil sie von ihrem falschen Bibelverständnis her nicht in der Lage sind, die Geister zu unterscheiden. Somit hat Satan »grünes Licht«, sein verführerisches und zerstörendes Werk mitten in der Gemeinde in unvorstellbarem Ausmaß zu betreiben.

Vergessen wir nicht: Der Teufel kommt für fromme Menschen zunächst nicht mit unbiblischen Dingen. Er platziert sie aber an der falschen

Stelle und präsentiert sie zum falschen Zeitpunkt. Hier wäre noch ein warnendes Wort zum Missbrauch der Handauflegung zu sagen, die in schwarmgeistigen Kreisen unbedenklich und allzu freimütig zum Zweck der Segnung, der Heilung oder der Gabenvermittlung, praktiziert wird. Ernstzunehmende Brüder mit Erfahrung bezeichnen das voreilige Handauflegen als eine Sucht, die schon als geistliche Hurerei bezeichnet werden könnte, weil hier unkontrollierbare Mentalkräfte und unbereinigte Sünden durch den leiblichen Kontakt unmittelbar übertragen werden. Nicht nur der Handauflegende ist nach 1Tim 5,22 durch »Teilhaftigwerden fremder Sünden« in Gefahr, auch der Empfangende und scheinbar »Gesegnete« kann durch solcherlei Praxis direkt belastet werden. Es ist übrigens eine bekannte Tatsache, dass heute durch »segnende« Handauflegung in der Gemeinde mehr Menschen belastet werden als durch die Beschäftigung mit okkulten Praktiken.

Unterscheidungsfähigkeit in der Beurteilung von Geisteswirkungen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen zum geistlichen Überleben in der Endzeit. Geisteswirkung und Leitung ist darum niemals drängerisch-nötigend, auch nicht überfordernd- unlogisch, weil sie unseren Verstand nicht übergeht, sondern einbezieht. Geistesmenschen unterstellen sich zwar bewusst der Führung des Geistes, weil sie in ihren Vorentscheidungen bereits mit dem Willen Gottes eins sind und seine Wünsche und Ziele schon von der Bibel her kennen – und sie zu ihren eigenen gemacht haben. Aber nur ein erneuter Denksinn ist fähig, auf die zarten Hinweise und Mahnungen des Geistes einzugehen. Er bekommt geübte Sinne zur Unterscheidung oder Beurteilung des Idealen wie auch des Üblen, nach Hebr 5,14. Geistesmenschen müssen nicht wie Ochsen, Maultiere oder Rosse gezügelt und geritten werden. Ihre normalen Entscheidungen ruhen im Willen Gottes, der sich durch den Geist im Einklang mit der Schrift in ihrem Geist und Gewissen bezeugt.

Der seelisch-schwärmerische, unmündige Gläubige wird, wenn er unter Geister-Leitung gerät, beinahe

willenlos durch akustische oder innere Stimmen, Eingebungen und Gesichte bedrängt, genötigt, getrieben und buchstäblich vergewaltigt. Er steht unter einer zwingenden Macht, der er sich nicht entziehen kann, und er führt automatisch aus, was der ›Geist‹, d. h. die Geister, befehlen, selbst wenn es wider alle Vernunft und Logik ist. Außergewöhnliche Erfolgserlebnisse und Erfahrungen werden ungeprüft für göttlich-geistliche Wirkungen gehalten. Die Persönlichkeitsfeindlichkeit der Geister bewirkt in kurzer Zeit ein höriges Marionettenverhältnis.

Die Irrgeister wirken nicht nur auf die Seelen- und Gefühlswelt des Verführten ein, sondern auch auf die Gedankenwelt. Sie steuern ihr Opfer in jeder gewünschten Richtung, selbst gegen klare Anweisungen des Wortes Gottes. Dabei kommt ihnen das sklavische Passivitätsverhalten des Betroffenen vorzüglich zu Nutzen. Die verständliche Furcht, dem vermeintlichen Heiligen Geist zu widerstreben, kann zu den widernatürlichsten und ungeistlichsten Handlungen führen. Während das echte Leiten und Wirken des ›Heiligen Geistes‹ am Menschen sich im mühevoll-liebenden und geduldig-tragenden Mitgehen äußert, blendet der Pseudo-Geist spontan durch frappeierende und imponierende Augenblickserfolge.

Im übrigen kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, dass fast der gesamte Irrtum in der Gemeinde Jesu heute mit der Tatsache zusammenhängt, dass die drei Inspirationsgaben, die zum Aufhören bestimmt waren, entgegen dem Wort des Paulus von 1. Korinther 13,8 weiter gepflegt werden!

Sogenannte ›Neupropheten‹ haben der Gesamtgemeinde nichts mehr zu sagen (Hebr 1,1). Der erhöhte Christus hat durch den Mund der neutestamentlichen Apostel und Propheten alles gesagt, was die Gemeinde bis zu ihrer Hinwegnahme wissen muss. Prophetisch begabte Brüder schließen das Wort auf und machen es für unsere Zeit aktuell bis in das persönliche Leben des einzelnen Gemeindegliedes hinein.

Man hat mir oft den Vorwurf gemacht, ich würde das Kind mit dem

Bade ausschütten. Dahinter steht der Gedanke, man müsse sich die Mühe machen, die Spreu vom Weizen zu trennen. Diesen Versuch habe ich viele Jahre gemacht und wegen seiner Undurchführbarkeit aufgegeben. Es genügt nicht, den Sektor des Charismatischen von unnüchternen Elementen zu reinigen – gleichsam einige Korrekturen vorzunehmen –, das gelingt nicht! Der Schwarmgeist hat nicht brauchbare und falsche Elemente, er hat nur unterschiedliche Entwicklungsphasen. Quillt auch aus *einer* Quelle Bitteres und Süßes (Jak 3,11)? Wo wir die Türen vor ihm nicht fest und entschlossen verriegeln, spielen wir mit dem Feuer durch den kleinsten Spalt dringt er ein –, dann aber werden wir mitschuldig an allen unheimlichen Folge-Ereignissen. Hüten wir uns auch vor der Befleckung des Geistes! (2Kor 7,1) Darum ...

Wehrt den Anfängen!

Die sogenannten Charismatiker haben nicht ein Pfündchen, das uns bereichern könnte! Wo immer sie eindringen, gibt es Zertrennung und Ärger. Darum sagt Paulus in Römer 16,17.18: »Weicht von ihnen! ... durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die Herzen der Arglosen.«

In Christus allein haben wir alles und volle Genüge! Denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Und wir sind vollkommen in Ihm! Das genügt! **Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe** (2Kor 9,15).

Um jedem Missverständnis zu entgehen, möchte ich nochmals mit Nachdruck betonen, dass ich aufgrund der Schrift nur die drei für heute nicht bestimmten und nicht mehr benötigten Inspirationsgaben, die soviel Betrug, Verwirrung und Irrtum hervorrufen, ablehnen muss, dass aber alle übrigen Gnadengaben, von denen die Apostelbriefe sprechen, erhalten bleiben, weil der erhöhte Herr auch heute noch in seiner Gemeinde gemäß seiner Souveränität Weisheit, Macht, Gnade und Barmherzigkeit durch sie wirken möchte. Jesus Christus ist gestern, heute und in alle Zukunft noch derselbe, und Seine Durchhilfen haben wir hundertfach erfahren dürfen. Dafür sei Er gepriesen!

Von der unnüchternen Schwerpunktverlagerung auf das Gabengebiet und der schwärmerischen Verfahrensart, mit diesen Gaben umzugehen, muss ich aber ernstlich und entschieden warnen. Satan schreckt heute nicht davor zurück, die heiligsten Dinge zu missbrauchen. Joh. Seitz, Teichwolframsdorf, schrieb im ersten Kampf gegen den Schwarmgeist an den bekannten Evangelisten Elias Schrenk: »Ich habe nicht gewusst, dass Satan sogar das Blut Jesu rühmen kann!« Nehmen wir diese Dinge nicht so leicht, es sind oft die ernstesten und treuesten Gotteskinder, die seiner Täuschung zum Opfer fallen. Nach meiner Beobachtung und Erfahrung ist es sehr schwierig, aus der Umklammerung des Schwarmgeistes wieder herauszukommen, denn er wirkt wie ein Impfstoff, der gegen die Wahrheit immun macht! Eher wird ein Schwärmer an Gott irre, als dass er einsieht, ein Betrogener von Finsternismächten zu sein. Ich habe es nur selten erlebt, dass ein Verführer nach jahrelangen, schweren Kämpfen zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen ist. Haben wir darum keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr entlarvt sie!, sagt Paulus in Eph. 5,11.

Es könnte nun der Eindruck entstanden sein, als sei die charismatische Verführung die einzigste ernst zu nehmende Gefahr für die Endzeitgemeinde, so dass sich unsere Wachsamkeit auf andere gefährliche Einflüsse nicht zu konzentrieren hätte.

Die größere Gefahr

Der Fürst dieser Weltzeit hat viele ›Eisen im Feuer‹, und er weiß den Einzelnen und ganze Gruppen auf ihre Schwachstellen hin wohl anzusprechen. Wasser dringt durch alle Löcher ins Schiff, darum hilft es wenig, nur das größte abzudichten. Theologischer Neurationalismus, Wissenschafts- und Fortschrittsglaube, ökumenischer Synkretismus, historisch-kritische Bibelauslegung, sozialistisches Befreiungsevangelium und wie die babylonischen Varianten jenes andersartigen Evangeliums moderner Bibelvergewaltigung auch heißen mögen, sie faszinieren so manchen Unbefestigten.

Im ganzen aber sind sie für die wahre Gemeinde Jesu noch irgendwie durchschaubar. Sie kennzeichnen allerdings den Abfall auf der kirchlich-religiösen Ebene. Darum halte ich die Verführung der Glaubenden auf dem geistlichen Sektor für die gefährlichere, weil gerade auf diesem der ernsthafte Christ, der seinen geistlichen Mangel noch spürt, am leichtesten ansprechbar ist.

Verführung beginnt in der Regel in der Übertreibung des Guten

Wer aber fühlt sich schon vom scheinbar Guten gefährdet? Die göttliche Weisheit liegt in der geistlichen Selbstbescheidung und nicht in der seelischfleischlichen Selbsterhöhung. Die Charismatische Bewegung hat die Tendenz des Maßlosen in all ihren Erscheinungsformen, darum wird es uns so schwer, in ihr evangeliumsmäßige Bezüge zu entdecken.

Ob es mir gelungen ist, ein Warnsignal zu setzen, muss ich Gott überlassen. Gewiss – niemand lässt sich gerne warnen. Jeder will doch – und das haben wir mit den Weltmenschen gemein – seine Torheiten selber machen. Unser Selbstvertrauen ist grenzenlos! Niemand lernt aus den Erfahrungen anderer, nur eigene Enttäuschungen machen klug. Und wenn wir dann doch eines Tages einsehen müssen, dass wir vom Feind übervorteilt wurden, dann ist der Lerneffekt um so größer. In dieser Hinsicht bin ich ohne Sorge. Nur das gebrannte Kind scheut das Feuer!

Dennoch! Zur Warnung ist jeder verpflichtet, der eine geistliche Lektion hinter sich hat. Gott lässt niemand ungewarnt ins Verderben rennen. Wie hat Er sich um sein Volk Israel bemüht, um es vor dem Abfall zu bewahren. Mose und alle Propheten, einschließlich ihres Messias Jesus, haben mit größter Eindringlichkeit und in detaillierter Gründlichkeit alle Gefahrenpunkte aufgezählt, und die Folgen des Ungehorsams und der Untreue gegen Gottes Gebote so plastisch dargestellt, dass es uns heute unvorstellbar erscheint, wie dieses Volk sich dennoch für den Irrtum und gegen seinen Gott entscheiden konnte. Wir alle kennen die Folgen.

Nach RUDI HOLZHAUER 

DAS GEFÄHRLICHSTE KOMMT NICHT VON AUSSERHALB DER GEMEINDE

Acht haben statt ›mehr‹ haben

Irrtümer entstehen in der Gemeinde selbst durch irreführende Lehrbrüder

us Apg. 20, 28-31 erfahren wir, dass die Ältesten einer Gemeinde ein verantwortungsvolles Wächteramt innehaben. Als Paulus auf seiner letzten Reise nach Jerusalem von den Ältesten in Ephesus Abschied nimmt, sagt er: »*So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn ich weiß, dass nach meinem Abscheiden werden unter euch kommen gräuliche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seid wachsam und denket daran, dass ich nicht abgelassen habe drei Jahre Tag und Nacht, einen jeglichen mit Tränen zu vermahren.*«

Der Dienst der Ermahnung nimmt in den Briefen des NT mindestens den gleichen Raum ein wie der der Lehre; das sollten wir beachten. Ermahnung schließt Ermunterung und Warnung ein. Paulus ermahnt mit bittendem Flehen unter Tränen. So habe ich einmal einen Bruder ermahnen sehen, das war ergreifend. Diese geistliche Fähigkeit sollten wir uns vom Herrn erbiten. In diesem Punkt sind uns die paulinischen Maßstäbe verloren gegangen. Eine mit Tränen verbundene Ermahnung hat das Siegel der Echtheit und gewinnt an Glaubwürdigkeit; sie geht ins Herz und greift an die Seele, in der sie als unverlierbare Erinnerung haften bleibt.

Jesus und seine Apostel haben sich nicht geschämt, zu warnen und zu mahnen, obwohl sie wussten, dass nach Gottes Plan und Vorauswissen kräftige Irrtümer kommen müssen, dass sie der Lüge glauben und gerichtet werden (2Thess 2,11).

Jesus warnte nicht nur vor dem Sauerteig der Pharisäer und Schriftgelehrten; er warnte auch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern kom-

men, inwendig aber reißende Wölfe sind (Mt 7,15). Er warnte auch vor einem Ausmaß des Irrtums, dass, wenn möglich, sogar die Auserwählten verführt würden (Mt 24,24).

Paulus warnt in Römer 16,17 und 18 vor solchen, die Zertrennung und Ärgernis anrichten. Er warnt in 2. Kor 11,14 vor Satan in der Verstellung eines Engels des Lichts. Er warnt in Eph 6,12 vor den Mächten und Gewalten im Lufthimmel. An Timotheus schreibt er: Weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre, da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden (2Tim 4,2.3).

Paulus warnt in Kol 2,18 vor Verehrung der Engel und Achten auf Gesichte; er warnt in 1. Thess 5,1-3 vor falscher Sicherheit; 2. Thess 2,3-12 vor lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern; in 1. Tim. 4 1-3 vor verführerischen Geistern und Lehren von Dämonen; in 1. Tim 6,20 vor dem fälschlich sogenannte Wissen; in 2. Tim 3,1-9 vor den gräulichen Zeiten in den letzten Tagen.

Auch Petrus warnt in 1. Petr 5,8 vor dem Widersacher, der umhergeht wie ein brüllender Löwe er warnt in 2. Petrus 2 (ein ganzes Kapitel lang!) vor falsche Lehren in der Gemeinde, die verderbliche Sekten einführen werden; er warnt in 2. Petr 3,17 vor der Verirrung der Zuchtlosen. Der Schreiber des Hebräerbriefes warnt in Kap. 13,9 vor den mancherlei fremden Lehren.

Das sind bei weitem nicht alle Warnsignale des Herrn und der Apostel; immerhin lassen sie erkennen, wie die Wirksamkeit Satans in der Gemeinde ernst genommen wird. Die Frage ist, ob wir das heute auch noch tun? Oder lassen wir uns durch eine schwärmerische Gefühlseligkeit einlullen? Wenn heute, wo wir zweifellos mitten in der endzeitlichen Verführung stehen, jemand seine warnende Stimme erhebt, dann verletzt er angeblich die Liebe und muss mit dem Vorwurf rechnen: Urteile nicht vor der Zeit!

Hüte dich vor der Lästerung des Geistes! Eines aber machen die angeführten Schriftstellen deutlich: die gefährlichen Irrtümer, die der Gemeinde zum Verhängnis werden, kommen nicht von außen, sie entstehen in der Gemeinde selbst, und zwar durch irregeleitete Lehrbrüder! Satan sät sein Unkraut nicht irgendwo in die Wüste, sondern mitten unter den Weizen (Mt 13,25)! Die falschen Propheten waren von jeher mitten in der Herde. Die reißenden Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden, kommen nicht nur von außen – auch aus euch selbst, sagt Paulus, stehen Männer auf, die Verkehrtes reden, darum seine Mahnung: »Habt acht auf euch selbst« (Apg 20,28). Jeder von uns kann zum Verführer werden, wenn er sich schwarmgeistigen Lehren öffnet!

Johannes sieht den Antichristen ebenfalls aus der Gemeinde kommen: Von uns sind sie ausgegangen (1Joh 2,19)! Und letztlich: der Mensch der Gesetzlosigkeit setzt sich in den Tempel Gottes! Nach paulinischer Sicht hat der Tempel Gottes eine unübersehbare Beziehung zur Gemeinde.

Das alles sind Hinweise, die wir bei der Beurteilung der Irrlehren und der Schwarmgeister nicht übersehen dürfen. In dem zitierten Abschnitt Apg. 20,28-31 sieht Paulus mit prophetischem Blick in die Zukunft der Gemeinde bis hin zu ihrer Endausreifung. Er sieht den unvermeidlichen Einbruch des Bösen und bangt, menschlich gesprochen, um den Ertrag seiner mühsamen Arbeit. Es vollzieht sich bei ihm ein Parallelgeschehen mit seinem Herrn, der ja auch am Ende seines irdischen Dienstes vor einer menschlichen Tragödie stand, – es verließen ihn alle! Hätte der auferstandene Herr nach Seiner Himmelfahrt nicht Seinen Geist gesandt, wäre sein Auftrag und Opfer vergeblich gewesen. Paulus, der alles für seinen Herrn gewagt, der sich, wie Er, als Ganzopfer gab und an Ihn verschwendete, steht vor der bitteren Erkenntnis, dass vorerst alles umsonst zu sein scheint. Die Wölfe werden die Herde zerreißen und zerstreuen, die Irrlehrer fast alles verderben, die Schwärmer alles verwirren; und der Herr lässt seinen Diener nichts mehr von der Frucht seiner Mühsal se-

hen. Mit dieser Aussicht in eine Unge- wisse Zukunft zu ziehen, ist unvorstellbar – daran zerbricht schier sein Herz, denn er empfindet ja mit dem Herzen Christi Jesu!

Die eigentliche Frucht seines Dienstes ist erst in der Gefangenschaft gereift – in der tiefsten Erniedrigung – in erzwungener Passivität. Von dieser Frucht lebt die Gemeinde Jesu bis auf den heutigen Tag. Es ist die große geistliche Ernte, die seine Gefangenschaftsbriefe bewirkt haben. »Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe ..., wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht« (Joh 12,24). Am Ende seines Auftrags stand Paulus fast allein. In der Landschaft Asia hatten sich alle von ihm abgewandt (2Tim 1,15). Aus Rom schreibt er: »Bei meinem ersten Verhör stand mir niemand bei, sie verließen mich alle« (2Tim 4,16). Vor diesem Hintergrund müssen wir das ergreifende Zeugnis des Paulus an die Ältesten von Ephesus sehen.

Die Gemeinde unserer Tage braucht wieder Älteste, die mit dem Herzen und der Gesinnung ihres Apostels in wachender Verantwortung dem ganzen Ratschluss Gottes wieder Gehör verschaffen, und die sich dem biblisch begründeten Warndienst nicht entziehen. Nachdem zu Pfingsten der Heilige Geist auf die Urgemeinde ausgegossen wurde, erwarten wir kein neues Pfingsten mehr, aber die Schrift weist uns in Eph 5,15-21 den Weg zur Geistesfülle. Nach dem Pfingstereignis gibt es keine einzige Schriftstelle mehr im Verlauf der Apostelbriefe, die uns anweist, um den Heiligen Geist zu bitten! Er ist da, und wir brauchen ihm nur zu gehorchen, ihm Raum zu geben, um in seine Fülle zu kommen.

Wer um etwas bittet, was Gott bereits gegeben hat, der verhält sich nicht nur töricht, der wird auch vom Feind verführt. Wir bitten auch nicht um Erlösung und Befreiung, denn sie ist längst geschehen! Wir nehmen sie an und danken dafür! Das ist biblische Ordnung. Nur Schwärmer tun so, als sei von uns noch eine Sonderleistung zu erbringen oder himmelstürmende Gebete nötig, um Gottes Verheißungen und Gnadengaben herab zu zwingen. Der Schwärmer tut dem Reich der

Himmel Gewalt an, um es an sich zu reißen, der Glaube nimmt und dankt. Wenn wir Geistesmangel haben, liegt es an uns selbst, entweder an der fehlenden Treue, oder am Ungehorsam.

Zur Fülle des Geistes kommt man nicht über schwärmerisch-charismatische Selbstverwirklichung und auch nicht über asketische Selbsterfleischung. Paulus sagt: »Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leibe einher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde« (2Kor 4,10-12). Das Leben Jesu im sterblichen Fleisch offenbaren, das ist die Fülle des Heiligen Geistes! Hier quellen die Ströme lebendigen Wassers, die von unserem Leibe fließen können (Joh 7,38,39). Den verkürzten und bequemeren Weg der Charismatiker, den sie »Geistestaufer« nennen, müssen wir aufgrund des Wortes Gottes und der unseligen Erfahrungen entschieden ablehnen, weil er zum Verführungsprinzip der Endzeit gehört.

Soweit ich das anstehende Problem recht zu beurteilen vermag, scheint es sich hier um den größten Betrug in der gesamten Gemeindeggeschichte zu handeln, der letztlich im hochreligiösen Antichristentum enden wird.

Alle pfingstlichen Falschpropheten von Branham über David Wilkerson bis V. Spitzer prophezeien eine große charismatische weltweite Erweckung mit mächtigen Zeichen und Wundern. Nur Jesus und seine Apostel, vor allem Paulus, reden von der großen Verführung am Ende der Tage, vom Abfall und vom Geheimnis der Gesetzlosigkeit, von irreführenden Geistern und den Lehren der Dämonen. Dazu sagt uns der Herr in Lukas 17,26-30 doch ganz genau, wie es am Ende der Tage vor seinem Kommen sein wird, nämlich, wie in den Tagen Noahs und in den Tagen Lots. Frage: Führte das Zeugnis Noahs beim Bau der Arche und der Dienst des »Gerechten« Lot im Tore Sodoms zur Umsinnung und Erweckung? Jesus sagt: Am Tage, da Noah in die Arche ging, und Lot aus Sodom, kamen durch die Sintflut oder durch Feuer vom Himmel alle um.

Wem wollen wir glauben, den schwarmgeistigen Falschpropheten oder Jesus und seinen Aposteln?

Ich jedenfalls sehe in der Weiterentwicklung dieser Bewegung das Prinzip der Endzeitverführung in seiner höchsten und raffiniertesten Potenz, das in Offb. 17 und 18 erscheint; denn: »Die Hure Babylon ist das Endergebnis der erfolgreichen Wirksamkeit Satans unter dem Volke Gottes!« (Zitat eines norwegischen Bruders). Wer noch nüchtern genug ist und selbst noch nicht vom Babelgeist der Verwirrung infiziert ist und nicht zur Gruppe meinungsloser Ignoranten zählt, wird bei aller Unvollkommenheit des Dargelegten zugeben müssen, dass es nötig ist, über diese Fragen einmal gründlich nachzudenken.

Wenn ein vom Irrgeist Betrogener wie ich über zwanzig Jahre benötigte, um aus dieser raffinierten Verstrickung herauszukommen – bis vor etwa 5 Jahren habe ich noch eine schwarmgeistige Zeitung in Wartezimmern ausgelegt –, dann verstehe ich, dass nicht jeder meiner heutigen Einstellung folgen kann. Bedenken wir stets, wir haben es hier mit Mächten zu tun, die ihre Opfer mit eisernem Griff in Abhängigkeit halten und ständig mit der Furcht knechten, durch ihr Abtrünnigwerden den Geist zu lästern! Es gibt wohl kaum eine größere Tragik im Leben eines Glaubenden, als wenn er sich vom Geiste Gottes geführt glaubt und doch von fremden Mächten missbraucht und betrogen wird. Das übersteigerte Bedürfnis nach charismatischer Vollmacht und Selbstverwirklichung hat einen gemeinsamen Wurzelgrund: den uneingestanden Hochmut! Man will mehr sein und mehr haben als andere Gotteskinder: Mehr Glauben, mehr Gehorsam, mehr Heiligung, mehr Erfahrung, mehr Gnade, mehr Macht, mehr Geist und mehr Erfolg, und man will andere auf sein Niveau erheben! Die sogenannte Charismatiker sind der ehrlichen Meinung, sie hätten mehr als herkömmliche Gläubige. Wir wollen ihnen dieses »Mehr« nicht streitig machen, aber wir beneiden sie auch nicht darum. Ihr vermeintliches »Mehr« besteht neben dem Heiligen Geist, den wir ihnen nicht grundsätzlich absprechen wollen, in einem zusätzlichen gefährlichen Irrgeist, und auf den können wir dankbar verzichten.

Im Laufe der Jahre lernte ich wohl ein gutes Dutzend namhafter und zum Teil führender Charismatiker pfingstlicher Prägung kennen, die alle Schiffbruch erlitten oder ein unrühmliches Ende nahmen. Diese nicht unbekanntere Tatsache übersieht man in Pfingstkreisen mit bewunderungswürdigem Gleichmut und ohne die geringsten

Konsequenzen daraus zu ziehen. Der Anspruch, in der Fülle des Geistes zu stehen, müsste doch hellwach für die Wirksamkeit der Finsternis in eigenen Reihen machen. Das Gegenteil ist der Fall: Verblendung und Vernebelung ist das eindeutige Charakteristikum des Pseudo-Pfingstgeistes.

Nach RUDI HOLZHAUER 

WAS WIDER ERWARTEN SO SEHR GUTES KAM:

Jesus von Nazareth

Eine Torheit, weiser als Menschenweisheit

Das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt und das da nichts ist, dass er zunichte mache, was etwas ist. (1Kor 1,28)

Es setzt ein sehr hohes Maß an Demut voraus, der SELIGMACHER VON SÜNDERN zu sein, und diese Demut besitzt Jesus so, dass er sagt: *Ich bin von Herzen demütig.* Ist das Geschäft eines Arztes oft beschwerlich, das Geschäft unseres Seelenarztes ist es noch mehr. Will sich jemand nicht als krank, ja als todkrank erkennen, so will dieser Seelenarzt entweder nichts mit ihm zu tun haben oder der Anfang seiner Kur besteht darin, dass er den Patienten todkrank *macht*. Er will so ausschließlich der Seligmacher *nur* der Sünder sein, so dass auch die Ehrbarsten und Sittlichsten sich bequemen müssen, sich *dafür* und *für nichts anderes* zu halten, wozu er auch schon Mittel und Wege weiß, es dahin zu bringen, dass sich kein Fleisch vor ihm rühme.

In dem Maße aber, wie jemand elend, arm und bloß in sich selbst wird, wird ihm auch Christus köstlich und begehrenswert. Mögen andere von Ihm halten, was sie wollen, ihm ist Er köstlich. Solange jemand das noch nicht geworden ist, kann er sich noch mit allerlei Ansichten, Meinungen und Vorurteilen aufhalten, wie viele Jesus eben deshalb verwarfen und auch Grund dazu zu haben schienen, »weil er von »NAZARETH« war«. Gedemütigte Menschen, Menschen, die für ihre Not einen Retter, für ihre Krankheit einen

Arzt, für ihre Sünden einen Seligmacher bedurften, und derhalben nicht spekulieren wollten und konnten, ließen andere zanken, sie aber drängten sich zu Ihm und – erfuhren seine Hilfe, mochte er von Nazareth oder sonst woher sein.

Aber Jesus schwieg stille

(Matthäus 26,63)

Er schwieg um seiner Gemeinde willen, damit dieselbe ihn auch an diesem Stillschweigen als denjenigen erkenne, auf den der Herr unser aller Missetat warf, der um unserer Missetat willen verwundet wurde. Mag Er schweigen, mag Er reden, seine Gemeinde weiß, was sie an Ihm hat, nämlich ihren Bürgen. – Er schwieg, dass seine Schafe Ihm auch im geduldigen Stillschweigen nachfolgen und mit jenem im Leid ihren Mund nicht auftun, sondern in Hoffnung harren, dass sie sich aller unnützen Worte enthalten, wofür Jesus auch mit seinem Stillschweigen gebüßt hat, und das Wort Christi reichlich unter sich wohnen lassen. – *Jesus schweigt.* Umso mehr und freimütiger und kindlicher mögen nun alle Bekümmerten und Geplagten zu Ihm reden und Ihn nur alles wissen lassen, was ihren Leib und ihre Seele anbetrifft, was sie wünschen und beklagen, was sie bekümmert, drückt und plagt. Sie sollen Ihn alles wissen lassen und in seinen Schoß ausschütten und dann seiner Hilfe warten.

Nach GOTTFRIED DANIEL KRUMMACHER 

CHRISTUS IST AUS DER ANGST GENOMMEN

Befreit von der Furcht vor dem Leben

Der Herr macht meine Finsternis licht

Wie viele hindert die Furcht vor dem Leben an der Bekehrung: *Ich komme doch nicht durch! Wie soll es werden? – Wie soll es weitergehen?* Aber auch bei Gotteskindern kommt es vor, dass sie in den Sumpf der Angst, der Verzagtheit und der Hoffnungslosigkeit geraten.

Einst ruhest du selig, frei von Sünde, ohne Furcht am Herzen Jesu. Nun bist du kampfesmäde, zermüht: *»Es ist genug! So nimm nun, Herr, meine Seele – ich bin nicht besser denn meine Väter (1Kön 19,4) ... Ich komme nicht durch ... Gott hat mich vergessen.«*

Woher kommt die Furcht vor dem Leben?

Sie kommt, wenn du noch keinen klaren, festen Boden deiner ewigen Errettung, noch keine volle Heilsgewissheit hast; wenn deine Wiedergeburt keine klare Sache ist; wenn du noch nicht reinen Tisch gemacht hast mit deinen vorigen Sünden (2Petr 1,8-10). Oder du hast noch irdische Wünsche für deine Zukunft und fürchtest, dass sie dir nicht erfüllt werden – vielleicht können sie überhaupt nicht erfüllt werden und du willst sie doch nicht in Jesu Grab legen. Oder du bist beherrscht von Leidensscheu; du siehst nicht im Glauben das Ich mit Christus gekreuzigt, und Jesu Herrlichkeit ist dir verdunkelt. Oder du hast so redlich gekämpft, und doch war es vergeblich, nun bist du entmutigt. Oder gegen deinen Willen und trotz deiner Gebete tritt wieder und wieder etwas in dein Leben, was deine Seele beschwingt und doch immer wieder versagt. Oder es fehlt dir der Durchblick, dass du nicht mehr jenseits des allgemeinen Niedergangs oder jenseits deines Dunkels die Vollendung zu sehen vermagst. Es kann auch rein körperlich bedingt sein, ein Zusammenbruch der Nerven. Da bist du gepackt von der Angst vor dem Leben. Die Angst vor dem Leben wird bei manchen so stark, dass sie in Versu-

chung sind, sich das Leben zu nehmen aus Angst vor dem Leben.

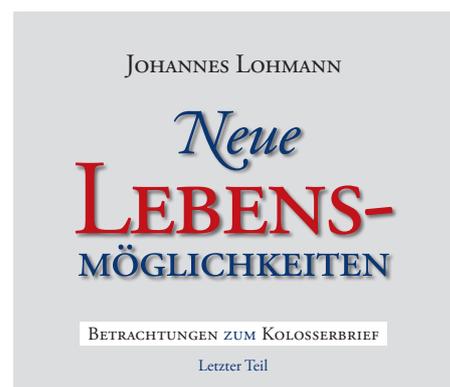
Die Welt ist voll Angst. Und sie soll voll Angst werden (Lk 21,25). Die Kinder Israel hörten nicht die Verheißungen Gottes vor Angst (2Mose 6,9). Auch Gottes Kinder können von Angst überfallen werden, wenn die Bäche Belials sie schrecken und Höllenstricke sie umschlingen (Ps 18,5f.; 116,3), dass sie aus der Tiefe der Erde ihre Hand strecken (Ps 71,19.20) und mitten in Angst wandeln müssen (Ps 138,7) und auch auf ihrem Bett keine Ruhe finden (Hi 7,11f), sondern zu versinken drohen in der Angst, die keinen Boden hat (Hi 36,15.16).

Wenn Schwermut sich auf dich legen will, dann gilt es: Rette sich, wer kann, nur nicht sich sinken lassen, eilends alle Taue kappen; eile, schneide durch die Fasern der Seele, es geht um Tod und Leben, töte, töte, auf den Felsen rette dich!

Wie werde ich aus der Angst befreit?

Gegen die Angst gibt es ewig feste Verheißungen des Gottes, der nicht trügen kann. *»Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind«* (Jes 8,23). *»In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden«* (Joh 16,33). Jesus – das Haupt Seines Leibes – kennt die Angst und ihre Versuchungen und hat selbst in ihr gesteckt. Und *»weil Er gelitten hat und dabei selbst auch versucht worden ist, kann Er denen, die versucht werden, ein Helfer sein«* (Hebr 2,18, Üs. Albrecht). *»Er ist aus der Angst genommen«* (Jes 53,8) und mit dem Haupt die Glieder. *»Er ist erhört aus seiner Angst«* (Hebr 5,7; Üs. Weizsäcker), *»von dem Grauen vor dem Tode«* (B. Weiß), *»von der Furcht vor dem, was Er fürchtete, der Hölle Angst, Schrecken und Qual, die Er für uns ausgestanden«* (Luther, Ausgabe Hedinger) – *»Er ist erhört, indem Gott Ihn vom Zagen befreite!«*

Fürwahr, Er trug (Jes 53,4.6). Wenn



ich die Last auf Ihm sehe – mit diesem Blick fällt sie von meinen Schultern (vergl. oben Psalm 81,6.7). Durch Erkenntnis *Seiner* Tragkraft (Mt 8,17; Hebr 1,3).

Kinder Gottes, die in Christus ihre SABBAT, ihre Ruhe gefunden haben, dürfen an *dem* Sabbat – und ihr Leben ist ein Sabbat geworden – keine Last tragen (Hebr 4,10.11; Jer 17,21f.); dadurch verunehren sie ihren großen Lastträger. Was sie an Lasten zu tragen haben (Mt 11,30; Gal 6,2), ist auf Ihn gelegt, der uns trägt mit all unseren Lasten.

Wir werden aus der Angst befreit durch Erkenntnis *Seiner* Treue. Der große Hohepriester am Thron ist der Bürge für die Seinen (2Mo 28,12.29; Hebr 7,24f.). *»O du Lamm, du blutend Lamm, du Lamm von Golgatha – am Kreuz erwürgt, das sich verbürgt vor Gottes Thron für mich.«* Was etwa durch meine oder anderer Torheit verloren oder verderbt wird oder verderbt werden könnte, Er bringt es alles wieder.

Wir werden aus der Angst befreit durch Erkenntnis *Seiner* Kraft und Treue. Es kann sich bei der Befreiung von der Angst nicht um irgend etwas handeln, was in *mir* ist. In meiner Wiedergeburt ist mein Ich entthront, *Er* ist an meine Stelle getreten. Nicht ich, *Christus* lebt in mir. Da hat die Furcht vor dem Weiterleben aufgehört. Du sollst ja gar nicht weiterleben, *Christus* will in dir weiterleben!

Wir werden aus der Angst befreit durch Erkenntnis der Vollkommenheit des Liebeswillens Gottes. *Ja, Vater, Dein Wille ist gut und vollkommen. Dein Wille über alles! Ja, Vater, ich will tiefer in die Demütigung, tiefer in das Entkleidet-Werden, tiefer in die Gemeinschaft des Todes Jesu. Ich weiß, es ist alles nur Liebe.* Der Vater nimmt Sein geliebtes Kind durchs Meer der Angst,

aber nur, um es von sich und der Welt zu entleeren, um es zu vollenden. *Ja, Vater, überführt von Deiner Liebe trau ich Dir.* Furcht ist nicht in der Liebe (1Joh 4,18; vergl. Röm 8,35.39); auch keine Tiefe! Sie kann nicht scheiden von der Liebe Gottes in Christus; es ist unmöglich. Christus ist das Unterpfand, dass Gott mich liebt. Wenn ich von Dem, der TREU und WAHRHAFTIG heißt, geliebt werde, kann ich auch im Meer der Angst nicht untergehen. Schwankst du noch zwischen Furcht und Liebe hin und her?

Mag kommen, was will, ich will durch alles hindurch Gott ehren durch Vertrauen. Sein Wort kann nicht trügen; eher gehen Himmel und Erde unter. Was schaden die Wunden, wenn ich das Ziel erreiche! Das ist mir zugesagt in Ihm. Es gibt Menschen, die haben das Ziel erreicht, den Thron; es ist eine Schar, die niemand zählen kann (Offb 7,9f). Sie gingen auch durch ein Meer der Angst, blutiger Angst (V. 14; »nicht mehr«! Vers 16), durch das Entsetzen der antichristischen Zeit. Wollen wir schon weich werden? Wir sind doch auf dieser Welt, um glauben zu lernen, um durch alles hindurch Jesus zu verherrlichen als Seine Zeugen. »Sie folgen dem Lamm, wohin es geht« (Offb 14,1f), ihr Wille ist restlos Ihm und Seinem Lammesweg übergeben. Sie sind »Jungfrauen«, das heißt, sie gehören ganz zu Ihm und keinem anderen (darunter verheiratete Leute wie Petrus, vergleiche 1Mose 5,22-24 u. a.).

Ist dein Fall hoffnungslos? Du *bast* ein Evangelium für hoffnungslose Fälle (Jer 33,10f): »an *diesem* Ort«, dessen Zustand nach eurem eigenen Urteil ganz hoffnungslos und aussichtslos ist – noch besonders hoffnungslos, weil er durch Gottes Fluch und Zorn in diesen Zustand gekommen ist (Vers 5) – an *diesem* Ort, ausgerechnet an *diesem* Ort will Ich meine Herrlichkeit offenbaren, dass sie sich verwundern und entsetzen werden über all dem Guten und über all dem Frieden, den Ich ihnen geben will. Das sind gerade die Fälle, die zu Gottes Verherrlichung dienen: die *hoffnungslosen* Fälle.

Der Feigenbaum (Lk 13,6f) brachte keine Frucht. Alle Jahre kam der Besitzer wieder vergeblich (Vers 7): ein »hoff-

nungsloser Fall«. Aber siehe da: »Im *Gärtner* sind dem Baum neue Möglichkeiten erschlossen.« – »Dass *ich* um ihn grabe und bedünge ihn« (Vers 8). »Was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott und sandte Seinen Sohn« (Röm 8,3). Ist in dir kein Rest von Kraft zum Fruchtbringen für Gott? Ist dein Geist von Angst erdrückt, lastet auf dir ein durch nichts zu beseitigender Gemütsdruck, sind deine Nerven wund und elend, sind Tränen deine Speise Tag und Nacht, ist Gottes Wort dir verschlossen, nützt alles Beten nichts, bist du dir selber und anderen nur eine Last: in dem Gärtner, in Jesus Christus, sind ungeahnte und unbegrenzte Lebensmöglichkeiten, neue Möglichkeiten zu hundertfältiger Frucht dir erschlossen. Du wirst die Mühsal vergessen, wirst ihrer gedenken wie vorübergeflossener Wasser; und heller als der Mittag wird dein Leben erstehen; mag es finster sein – wie der Morgen wird es werden (Hi 11,16.17).

Du, Herr, bist meine Leuchte. Der Herr macht meine Finsternis licht (2Sam 22,29). Meine Finsternis, die unaufhellbare, die ich schon so lange als hoffnungslos erkannt habe, *Er* macht sie licht! Und wenn kein einziger noch so kleiner Stern in diesem Dunkel auf-

leuchtet, *Er* macht es licht. Traue Ihm! Wenn das Signal »Seele in Not« hoch geht, so kommt unweigerlich das Rettungsboot! Es kommt, wenn du es im Dunkel auch nicht siehst. Er nimmt dir die irdischen Lichter (auch liebe Menschen), damit Jesus dir aufgehe, das vollkommene Licht. Wo das Ich gerichtet ist, wo die natürlichen Kräfte versagen, tritt Er ein. Nun wirkt nur Seine Hand. Im Dunkel wirst du bereit zu höherem Dienst. Er ist nun deine Leuchte, da brauchst du nicht Sonne noch Mond oder irdische Sterne. »*Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm*« (Offb 21,23.24). Darum brauchst du vor dem Dunkel nicht zu erschrecken, Er wird es nicht nur erhellen, sondern licht machen. Furcht ist nicht in der Liebe.

Und wenn Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden (es kann nur offenbar werden, was auf Erden ausgewirkt und da war) mit Ihm in Herrlichkeit – nicht in »der« Herrlichkeit, sondern *in* Herrlichkeit, das heißt frei von Fesseln, mit denen die Erde mich umschlang, vollendet in Sein Bild, ganz durchstrahlt von Seiner Herrlichkeit und Seine Herrlichkeit ausstrahlend: hinauf gewachsen *zur göttlichen Größe*. 

BESCHREITE DEN SICHERSTEN WEG AUF ERDEN

Wähle du! Wähle recht!

Was hülf dir anderes in fünfzig, hundert Jahren?

Wisse, dass du aus diesem Leben nichts zu retten vermagst als deine kostbare Seele, die so kostbar ist, dass nur das Blut des Gottessohnes als Lösegeld für ihren Schaden ausreicht und nur der Friede mit Gott sie wirklich und ewig zu befriedigen vermag.

Was hülf es dir, wenn du jede nur mögliche Sicherheit irdischer Wohlfahrt gewönst und deine sündenbeschädigte Seele ginge unerrettet, unerlöst hinüber in Gottes richtende Ewigkeit? Gib doch preis jeden Selbstbetrug eigener Weisheit, eigener Gerechtigkeit, eigener Herrlichkeit! Kehre um!

Werde ein *von Gott abhängiges* Kind! – Wirf deine Sünden, Sorgen und dein elendes Selbst auf das für dich dahin gegebene Gotteslamm! Wähle den sichersten aller Wege auf Erden, wähle den Demutsweg – hinab in die gottgewollte Buße – als Bruch mit all deiner Eigenliebe und -sorge – wähle die von Gott gegebene Hingabe an die errettende Gottesliebe! Dein Herz wird erneuert werden am Herzen Gottes in der Kraft Gottes! Ewige Arme werden dich hineinnehmen in die Gott- und Glückseligkeit eines in Christus Jesus gesicherten Lebens! Nach FRITZ BINDE 

»WIR HABEN DIE GANZE NACHT GEARBEITET UND NICHTS GEFANGEN«

Auf dein Wort

Die schwersten Tage sind die wertvollsten

Es begab sich aber (Lk 5,1). So schlicht und unscheinbar fängt die Erzählung von der Geschichte an, in der wir sehen, wie DAS WORT in das Leben des Petrus eintrat, dem er forthin gehorsam war. Auf leisen Sohlen geht Jesus durchs Land. An sehr unwahrscheinlichen Stellen knüpft er bei den Menschen an, da wo niemand es erwarten würde, dass jetzt eine Entscheidung im Reich des Geistes fallen könnte. Das ist Gottes Art. Ob wir nicht an Ihn denken, er denkt an uns und kümmert sich um uns. Hinter dem Schleier sind in der unsichtbaren Welt Hände geschäftig, die nach uns greifen. Wann wird es sich begeben, dass Jesus in dein Leben tritt? Man möchte fast denken: »Dafür ist heute schlechte Zeit.« Unser Volk ist so unruhig und bewegt durch die Politik und die Fragen der Wirtschaft, durch die Ereignisse, die sich drängen und überstürzen.

Gottes Zeit ist immer. Zu dem einen tritt er an einem hellen Tag voll strahlender Freude, wie bei der Hochzeit zu Kana; die anderen, die in ihrer Traurigkeit zusammengesunken durch den Schleier ihrer Tränen das Licht nicht sehen, das ihnen naht, greift Er mit freundlicher Hand: »Weib, was weinest du?«, wie es der Maria Magdalena am Grabe geschah. Und wie viele in unserem Volk sind auch im mühsamen, notvollen Kampf ums Dasein über den mancherlei Niederlagen ihres Lebens tief verzagt und bitter enttäuscht, ja in ihrer Kraft fast zermürbt. Leute, wie Petrus einer war an jenem Morgen, als Jesus zu ihm trat. Sie haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Jene Begegnung kam nicht von ungefähr. Vielleicht war Petrus gerade damals besonders darauf innerlich vorbereitet. An einem Morgen, an dem er tief niedergeschlagen heimgekehrt war, ging ihm die Sonne für immer auf. Es waren keine singenden Leute, zu denen Jesus trat, sondern seufzende. Aber Jesus hat ja sein Auge besonders auf die Trauernden und Gedrückten gerichtet. Vielleicht, dass einer von uns auch gerade an einem Tiefpunkt angekommen ist. Es erscheint ihm alles so arm und leer in dieser Welt. Es ist ein verzweifelter Kampf, in dem man doch trotz aller Treue unterliegen muss vor der Übermacht der Verhältnis-

se. Die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, das ist die Melodie, nach der sein Denken geht. Enttäuschungen im äußeren Leben bereiten oft den Boden vor für Jesus und machen uns erst für den Heiland empfänglich. Gerade wenn unser Tag grau in grau vor uns liegt, will Jesus zu uns kommen und unser Leben in eine ganz andere Tiefe als bisher, auf eine ganz neue Höhe führen. In äußerlich erfolgreichen Tagen wächst unser Selbstvertrauen. Dann haben wir unser Genüge an den Dingen dieser Welt. Dann schießt das Fleischeswesen ins Kraut, der natürliche Mensch, der keiner Gotteshilfe bedarf. Durch die Enttäuschungen unseres Lebens wird dem Geist Gottes Raum gemacht, dass Er in uns wirken kann. Sie dienen am meisten dem Aufbau unseres inneren Menschen, für den die schweren Tage ohne Zweifel die wertvollsten sind. Vielleicht bist du darum so ganz »am Ende«, so völlig ratlos, damit du hungrig wirst nach Gottes Gabe und dein Herz sich öffnet für Jesus und seinen Anfang.

Nimm dir Zeit für Jesus!

Das möchte man auch denen zurufen, die durch Niederlagen in ihrem Christenwandel enttäuscht sind und nicht mehr weiter wissen in ihrem Werk im Reich des Herrn. Wie manches Gotteskind ist so zusammengesunken, an der eigenen Kraft zuschanden geworden: »Ich kann nicht mehr voran. Nichts von Fortschritt und Frucht in meinem Leben, alles nur Bruch, alles nur Versäumnis und Versagen bei mir. Es stimmt etwas nicht.« Manche sind gleichsam, wenn ich das Gleichnis gebrauchen darf, in einen stillen, heimlichen Winkel gegangen und wollen dort ihre Netze waschen, wie jene Fischer. Sie wollen sehen, wo die Löcher in den Netzen sind, die alle ihre Mühe zunichte machen, wollen suchen, wo sich Schmutz und Unrat in ihrem Werk festgesetzt hat, und mit Gottes Hilfe alles bereinigen. Da sinken sie trostlos zusammen: »Herr, wenn du mir nicht eine neue Betauung schenkst durch deinen Geist, eine neue Begnadigung von oben, – ich kann nicht mehr!« Lieber Bruder, Jesus steigt gern zu enttäuschten Leuten in den Kahn. Er will mit uns einen neuen Anfang machen. *Darum nimm dir Zeit für Jesus!*

So ganz natürlich knüpft der Herr bei Petrus an mit einer Bitte, dass er ihm für eine Zeit sein Schiff zur Verfügung stelle, so wie er bei der Samariterin am Jakobsbrunnen mit der Bitte um einen Trunk Wasser begann. Wie demütig und bescheiden ist der göttliche Meister, nicht nur vor seinem Gott, auch den Menschen gegenüber! Er bittet um einen Dienst und hat im Sinne seine große, große Gabe, die er dem Petrus zugebracht hat. So vermeidet er mit zarter Liebe alles Drängen und jede Vergewaltigung. Wenn wir das von ihm lernen wollten! Sooft wir die Hand nach einem ausstrecken, um ihn zum Herrn zu führen, gilt es, alles zu vermeiden, was »von oben herab« klingt, als wollten wir über andere herrschen oder auch nur, als könnten wir sie begaben und beschenken und ihnen den Weg weisen. Damit stoßen wir die Leute ab. Sollten wir nicht auch manche, die wir gern beim Heiland sähen, in derselben zarten Weise wie Jesus hier um einen Dienst für den Herrn bitten? Lasst sie doch mitarbeiten! Gebt ihnen irgendeine Aufgabe für Jesus, und sei sie auch noch so klein! Über der Arbeit für den Herrn, ob sie auch an dem unscheinbarsten Posten geleistet wurde, ist schon mancher seines Heilandes Eigentum geworden. Durch solche geringe Bitte prüft Jesus die Folgsamkeit des Jüngers, ob er ihn weiterhin segnen kann, weil sein Herz zum Gehorsam bereit ist. »Eigentlich« hatte Simon jetzt gar keine Zeit. Er war müde und bereitete die Arbeit der nächsten Nacht vor; er wollte heim und schlafen. Wie arm und gedrückt wäre sein Leben geblieben, wenn er dem Heiland nicht diese Stunde geweiht hätte! Er wäre in seinem alltäglichen Lebenslauf weiter dahingegangen; aber Jesu Gabe hätte er verscherzt und versäumt. Wie mancher unter uns hat eigentlich, wie er sagt, durchaus keine Zeit zu irgendeinem Dienst für Jesus, nicht einmal Zeit für sein Wort und für das Gebet! Wie arm wird sein Leben bleiben, wie leer und klein! Nimm dir Zeit für Jesus! Achte auf sein Wort!

Das wunderbare »Aber«

»Fahret auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut!« So tritt das Wort der Verheißung nach Jesu Predigt in ganz bestimmter und anpackender Weise an Petrus heran. Petrus spricht zunächst von seinen Enttäuschungen. »Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.« Als Jesu Wort in sein Herz hineinfällt, melden sich zuerst die alten Wunden, die trüben Erinnerungen,

mit denen auch wir soviel Last haben: nichts gefangen! Wie viel Gänge haben wir gemacht, wie oft immer wieder einen neuen Anlauf genommen! Es hat nichts geholfen, nichts. Kennen wir nicht diese Stimmen, die sich jeder Verheißung des Herrn von vornherein mit gespreizten Händen entgegen werfen? Unsere Erfahrungen, unsere Erlebnisse, die sich nicht ableugnen lassen, die haben uns klug gemacht, nicht allzu leicht wieder zu glauben und zu hoffen.

»Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.« Wunderbares ABER, mit dem der Mensch, allen widersprechenden Umständen zum Trotz, Klugheit und Erfahrung beiseite lassend, im Glauben heraustritt aus seiner bisherigen Art, zu rechnen und zu handeln, und sein Leben auf Jesus stellt und auf sein Wort! »Auf dein Wort!« Petrus schickt sich an, einen Weg zu gehen, der aller Erfahrung spottet und aller Fischerkunst widerspricht. Auf das alles gründet er sich jetzt nicht mehr, sondern auf Jesu Wort. Es wird für ihn später von Wichtigkeit werden, dass mit solchem Schritt sein Glaubensleben begann, wenn er in seinem Aposteldienst noch oft Wege wird gehen müssen, die aller menschlichen Weisheit entgegen sind. »Auf dein Wort!« Da fing des Petrus Herz den Funken göttlicher Gnade auf, und er sprach: »Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.« Vorher sagte er »wir«. Er war in der Gemeinschaft der anderen auf den Wegen seiner Enttäuschungen und Niederlagen. Jetzt heißt es »ich«. Er kann nicht auf die anderen sehen und erst ihren Rat einholen. Ich will! Man muss auch glauben wollen! Das möchte man besonders denen zurufen, die noch vor dem goldenen Tor der Gnade stehen. Mancher hat auch Tage und Nächte »gearbeitet« – dass ich dies Wort gebrauche –, um Frieden zu finden, und hat ihn nicht gefunden. Er hat es schaffen wollen mit seinem Bemühen und Ringen. Gottes Friede aber ist Gabe, und er kommt zu uns durch das Wort der Verheißung, das uns zu Ihm ruft. Aber dann gilt es, aufzustehen und nicht mehr traurig von ferne zu stehen. Nein, »Herr, ich hab's gewagt! Auf dein Wort will ich dir glauben. Ob auch die anderen, ob auch viele Stimmen in mir darüber lachen und spotten und mich nicht begreifen können, auf dein Wort will ich vom Lande abstoßen und alles andere hinter mir lassen und will auf nichts anderes hin als auf dein Wort dir glauben, dass du auch mein Heiland bist.«

Königlich hat Jesus dem Petrus für seinen Dienst gedankt. Unser Heiland lohnt nicht kärglich, was man ihm zuliebe tut,

und will noch an jenem Tage an einen Becher kalten Wassers denken, der in seinem Namen gegeben wurde. Die Schiffe sanken von der Last der Fische. Das war Jesu Gabe. Mit ihr hat Er den Petrus tief erschreckt. »Da das Simon Petrus sah« (Lk 5,8). Wie leicht hätte sich Petrus jetzt bei dem Fang zu schaffen machen können! Zwei Schiffe voll! Da gab es allerlei zu tun. Seine Knechte beglückwünschten ihn schon: »Meister, ein feines Geschäft!« Petrus aber sah – fiel – sprach. Er sah! Wir müssen offene Augen haben für Gottes Durchhilfe und wache Ohren, um das zu hören, was Er uns damit sagen will. Manche danken dem Herrn auch für seine Wohltaten; aber sie finden es eigentlich ganz in der Ordnung und natürlich, dass Er ihnen hilft. Sie sind nicht im innersten Grunde überrascht. Eigentlich haben sie das doch verdient, dass Gott sich ihnen zu Dienst stellt und sie beschenkt.

»Da das Simon sah, fiel er Jesus zu den Knien.« Was wäre geworden wenn Petrus jetzt dem Herrn Jesus mit vielen hohen Worten gedankt hätte! Dann wäre Jesus traurig weitergegangen: »Meinem innersten Zug will Petrus nicht nachgeben. Meinem tiefsten Griff weicht Petrus aus.« Das wäre gewesen wie ein Blitzableiter. Durch viele Dankesworte hätte er den Strahl abgelenkt, der ihn treffen sollte, neben hinein in den Boden, so wie es manche Zuhörer bei der Predigt machen. Hernach rühmen sie Predigt und Prediger und rufen noch ihre Gesellen dazu, um alles recht eingehend zu beloben, und dadurch lenken sie den Blitz ab, der sie treffen sollte. Wahrlich, es ist große Gefahr, dass, trotzdem Jesus auf so vielen Wegen unter uns umhergeht und mit vielen Zungen zu uns spricht, ihm doch die meisten nie begegnen. Sie weichen ihm aus mit frommen Worten.

Viele verstecken sich hinter Gottes Wohltaten, hinter Gottes Wort. Sie sind mit Gott ganz zufrieden. »Er hat mir immer durchgeholfen. Er wird mich auch im Tode nicht verlassen.« Ob sie mit Gott im Frieden sind, die Frage bewegt sie nicht, noch weniger die andere, ob Gott mit ihnen zufrieden ist. War der Fischzug des Petrus ein Zeichen, dass Jesus mit ihm zufrieden war? Wir dürfen uns nicht hinter die Freundlichkeiten des Herrn verschanzen, um uns Ihm und seinem Anspruch zu entziehen, sondern gerade Gottes Güte soll uns zur Buße leiten.

So war es bei Petrus. Vorher fuhr Petrus in seinem Schiff ohne Beugung, ein selbstzufriedener und selbstbewusster Mann. Jetzt, wo Jesus bei Ihm im Schiff

war, konnte er doch eigentlich erst recht stolz sein. Der berühmte Meister, dem soeben die großen Scharen gelauscht hatten, war sein Freund und bei ihm an Bord! Aber gerade im Gegenteil, in diesem Augenblick kam über den Petrus ein Schrecken. Es ist gefährlich, sich mit Jesus einzulassen.

Wer es wagt, dem Herrn sein Leben zu ergeben und es mit ihm zu halten, dessen Weg wird ein Todesweg. Da geht es in die Zerbrechung der eigenen Güte und der eigenen Kraft hinein. Mancher hätte gesagt: »Wunderbar, Petrus, das ist doch ein feiner Herr, ein herrlicher Meister, bei dem hat man es gut.« So reden sie, die Jesu Wohltaten oberflächlich betrachten. Petrus findet es gerade schwer bei Jesus. Da muss er sich beugen. Wäre ihm Jesus nie begegnet, hätte er ihm diesen Fang nie geschenkt, so hätte er sich auch nie so tief beugen müssen.

Petrus fällt Jesus zu den Knien. Wunderbar, wie Jesus in diesem Augenblick auf den Petrus wirkt! Er sagt mit keinem Wort, wie wir es so gern begütigend aussprechen, wenn jemand sich vor unseren Ohren demütigt: »Es ist nicht so schlimm; rege dich nur nicht auf!« Er steht auch nicht vor Petrus wie ein Staatsanwalt, der nun anfangen müsste, allerlei Einzelheiten aus dem widerstrebenden Jünger herauszuholen, Bekenntnisse und Geständnisse. Ach, wie mühsam ist es wohl einmal bei einer Aussprache, wenn sich jemand eine Last vom Herzen reden möchte, und man merkt, dass er immer um die tiefste Not herumgeht und seinen innersten Schaden noch gar nicht erkannt hat, und man muss nun Stück für Stück aus ihm herausziehen! Wie selten kommt es da zu einer wirklichen Beugung! Hätten wir doch etwas von der überführenden Macht des Geistes Gottes, die aus Jesus sprach! Er braucht gar nichts zu sagen oder dem Petrus allerlei Geschichten aus seinem Leben vorzuhalten. Wenn jemand wirklich Jesu Auge auf sich gerichtet sieht, dann geht es in die Tiefe, und das Gebäude seines Lebens wird bis in die Grundfesten erschüttert. Wahrlich, Aufruhr und Sturm bleibt dem nicht erspart, der sich vor Jesus stellt und diesem Meister den Weg freigibt, dass Er mit dem Schwert seines Wortes und mit dem Licht seines Geistes das Herz durchdringt und der Not des Lebens auf den Grund geht.

Die anderen werden sich über Petrus gewundert haben. »Er ist doch ein aufgeregter Mensch. Er nimmt alles so ernst. Ihm geht alles so tief. Ein wunderlicher Mann!« Die Menschen, in denen Gottes

Pfeile stecken, sind wunderliche Leute, anders als die anderen, ganz anders als sie selbst früher waren. Vorher kannte Petrus das auch nicht, dass ihn die Heiligkeit Gottes so aufrütteln und durchschütteln könnte. Aber die Predigt, der er vorher in seinem Schiff gelauscht hatte, und die Erinnerung an die stille Stunde in der Herberge am Jordan und nun der Fischzug, das alles warf ihn um. Er fiel Jesus zu den Knien. Auf die Knie fallen, das passt freilich in manches sogenannte christliche Leben nicht hinein. Vielleicht dient das einem dazu, dass er sich über sich selber klar wird, wenn ich ihn frage: »Bist du schon einmal vor dem heiligen Gott in die Knie gesunken und hast von den Knien aus mit ihm gesprochen?«

Meine tiefste Not

Da das Simon Petrus sah. Er hat nicht gerührt gesagt: »Nein, Herr, das ist zuviel, das kommt mir nicht zu. Es war doch nur eine kleine Gefälligkeit vorhin.« Auf die Fische sah er schon lange nicht mehr, sondern auf Jesus und auf sich selbst. Vor ihm stand der Heilige Gottes. Dadurch wurde sein Blick auf seine eigene Sünde gewandt und in sein Herz hinein.

Es ist heute beinahe gebräuchlich geworden, dass die Menschen im Leben ihrer Nachbarn und Nächsten herumstöbern und fast eine Freude daran haben, dort etwas Ungerechtes und Hässliches aufzudecken. Dadurch meint man, unserem Volk zu größerer Sauberkeit und Gerechtigkeit verhelfen zu können. Einen wie ganz anderen Weg geht Jesus mit den Menschen! Er zwingt uns, unseren Blick auf uns selbst zu richten und dort aufzudecken, was verborgen ist.

Das demütigt tief. Der Gott der heiligen Liebe erweist sich einem Menschen zuerst darin, dass er ihn zerschlägt. Da kommt meine Sünde zutage. Gott fängt an, mit uns zu reden. Ein unerbittliches Auge rechnet unser Leben nach. Da kommt ein anderer Ertrag heraus, als wir dachten. In der Stille der Nacht, »wenn der Schlaf auf die Leute fällt, öffnet er das Ohr der Leute und schreckt sie und züchtigt sie«. Da werden Bücher aufgetan, in denen mein Lebenslauf geschrieben steht, Bücher, die man am besten im Finstern liest; denn man braucht dazu kein Licht dieser Welt, sondern das Licht des Geistes Gottes, das uns leuchtet. Da werden Hülsen hinweg gezogen und Masken abgerissen. Da werden uns unsere Einwände aus der Hand geschlagen und fallen kraftlos zur Erde. Der Mensch ist immer nur das, was er im Dunkeln ist, wo er sich vor nie-

mand schämt und vor niemand ziert, sondern vor Gott steht in seiner Nacktheit und wahren Gestalt. Da will das Herz wohl sich entschuldigen und mit Gott handeln. Und erst zögernd gibt es nach: »Es war doch nicht alles, wie es sein sollte. Es war vieles nicht, wie es sein sollte. Es war nichts, wie es sein sollte.« Endlich kommt das Wort heraus, das eine Wort SÜNDE. »Ich bin ein sündiger Mensch!«

So entfährt es dem Munde des Petrus, denn »es war ihn ein Schrecken angekommen über diesen Fischzug«. Das Wort ist etwas anderes als die Redensart: »Wir sind ja alle Sünder.« Petrus spricht in der Einzahl. Auch die anderen, die mit ihm waren, überkam der Schrecken. Aber Petrus sieht nicht auf sie, sondern spricht von sich und seinem Schrecken. Er hat es nur mit seiner eigenen Sünde zu tun, nicht nur mit seinen Sünden, mit all dem, was er getan hat, sondern mit seiner Sünde, dass er so ist, wie er ist. Seine Art, sein Wesen, das ist hoffnungslos, das ist zum Erschrecken! In diesem Erschrecken liegt die tiefe Überzeugung von seiner Schuld, die über ihn gekommen ist. Ein nachgesprochenes Sündenbekenntnis jagt keinem einen Schrecken ein; aber wenn Gottes Hand nach eines Menschen Gewissen fasst, dann kommt das Erschrecken, dass ich vor Gott aufrichtig trauern lerne über meine tiefste Not, dass ich so bin, wie ich bin.

Gnade ganz allein!

»Du bist so gut, und ich bin so schlecht; wir können nicht beieinander bleiben. Herr, gehe von mir hinaus! Du wirst durch meine Gegenwart befleckt; mir geht in deiner Nähe der Atem aus. Ich sündiger Mensch muss vergehen im Lichte deiner Heiligkeit.« Das war das Bekenntnis des Petrus (Lk 5,8). Jesus ging nicht von Petrus weg. Von solchen Leuten geht er nicht weg. Bei solchen kehrt er ein in seiner Gnade.

Jesus hörte in diesem Wort: »Gehe von mir hinaus!« die eine, eine herzandrängende Bitte: »O Herr, nimm mich an!« Petrus war nicht von Jesus geflohen; er stand nicht von ferne und schaute entsetzt zu Jesus hinüber, nein, er war Jesus zu den Knien gefallen. Wie wunderbar war diese Handlung zugleich mit diesem Wort! »Gehe von mir hinaus!«, so sagte der Mund, und das Herz trieb ihn zu Jesu Füßen. »Gehe von mir hinaus!«, so riet das Gewissen, und doch lag in all diesem Tun das Zufluchtnehmen zu Jesus, und in diesem Schrei nur das eine Verlangen: »O dass ich dich halten dürfte, halten mit

Händen, die nie wieder loslassen wollten! Dass du doch mein Heiland wärst!« Es ist die Geschichte vom »verlorenen Sohn, der sich aufmacht zu seinem Vater; denn nur bei seinem Vater kann er zur Ruhe kommen. Und er muss doch, vom Gewissen getrieben, sagen: »Ich bin nicht wert, dass ich dein Sohn heiße.« »Ich bin es nicht wert!«, so schrie alles in Petrus. »Ich bin es nicht wert! O wenn er mich dennoch, dennoch annähme!« Wunderbares Ineinander, wenn einer sich ganz verurteilt und dann doch ganz auf Jesus wirft! So hat ihn Jesus angenommen.

Dies Erleben stellt deutlich die Grundlage alles Verkehrs zwischen Jesus und Petrus ans Licht. Es ist die Gnade, die den Sünder zu sich zieht und emporhebt von den Knien. Petrus hatte nichts zu verlangen. Jesus war nicht sein Freund, sein Kamerad, sondern sein Heiland. Jesu Liebe war für ihn völlig unverdient. Es war Gnade. »Liebe« ist der Ausdruck für ein gegenseitiges Verhältnis. Auch wir können und wollen und sollen Gott lieb haben. Gnade fließt immer von oben nach unten. Wir können Gott nichts dafür wiedergeben. Wir können seine Gnade mit nichts auf uns herabziehen. Es ist Gnade, wenn er sich unser annimmt und mit uns Gemeinschaft haben will. Der Reine neigt sich zu dem Unreinen, der Heilige zu dem Sünder. Und diese Gnade ist die Grundlage all unseres Verkehrs mit Gott. Keiner hat ihm gegenüber irgend etwas zu fordern; denn auch die Allerheiligsten haben, solange sie in diesem Leben sind, nur einen geringen Anfang des neuen Gehorsams und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten. Das ist die tiefe Demütigung für alle, die ihrem Herrn angehören, dass es so bleibt: Bis in unseren letzten Atemzug hinein wird uns unsere sündige Art zu schaffen machen und vor Gott verklagen. Jesu Vergeben ist unsere einzige Hoffnung. Es ist nicht so, als ob wir, wenn wir in der Gnade stehen, nicht mehr sündige Menschen wären. Da liegt die Umwandlung nicht, leider nicht! Je mehr wir im vollen Ernst vor Gott wandeln und Ihm unser Herz zustrebt und sich Ihm hingibt, desto tiefer erkennen wir unser Verderben und unser verkehrtes Wesen. Ein sündiger Mensch! Aber um so heißer werden wir auch nach seiner Gnade verlangen, desto sehnlicher sein Erbarmen in Anspruch nehmen und um so bewegter das Lob dieser Gnade singen lernen: »Jesus nimmt die Sünder an.« Wir sind, seit der Heiland uns rief, noch sündige Menschen geblieben, aber Menschen, die in der Vergebung stehen.

Gnade ist der Morgen- und Abendstern all unseres Erlebens mit Jesus. Als wir zu ihm kamen, strahlte uns sein Erbarmen entgegen als Willkomm. Und wenn wir von dieser Erde scheiden und zu ihm gehen, wird seine Gnade unser letztes Stündlein umleuchten.

Gnade setzt sich um in Dienst

Solche Erfahrung der Gnade kann uns, wie wir es bei Petrus später sehen, fähig machen, andere zu trösten mit dem Trost, mit dem wir getröstet wurden von Gott. Wer so auf den Knien gelegen hat und aufgerichtet wurde, kann auch andere von den Knien aufheben und zu seinem Heiland führen; denn in den Worten eines Getrösteten liegt eine Macht von Gottes Trost. Petrus ist getröstet worden. Ohne Zweifel hat er noch nicht ganz verstanden, mit wem er es zu tun hatte und woher Jesus Vollmacht, zu trösten, stammte. Aber das hat er erfahren: »Des Menschen Sohn hat Macht auf Erden, die Sünden zu vergeben.« *Fürchte dich nicht!*, so sprach Jesus zu ihm. Das war Musik für die Ohren des Petrus. Wunderbarer Trost! Nicht ein anderer trat zu ihm und redete ihm Mut zu: »Komm, steh wieder auf! Fasse Mut! Nimm es nicht zu schwer!« Nein, Jesus, der Meister selbst, der ihn in den Staub gebeugt hatte, tröstete ihn und richtete ihn wieder auf: »Fürchte dich nicht!« Das war das Wort der Vergebung, das von Gott her in die bekümmerte Seele des Petrus fiel. Das muss man gehört haben, das Wort:

Fürchte dich nicht!

»Denn von nun an wirst du Menschen fangen«, so fährt der Heiland fort. Vor einer Stunde noch hätte Petrus das Wort gar nicht verstanden. Jetzt versteht er es. Durch den Fischzug und durch die Beugung und Begnadigung hindurch versteht er nun das Wort des Herrn: »Menschen fangen«: Menschen diesem Heiland zuführen, Menschen die Botschaft bringen von seiner Vergebung und seiner Gnade.

Um manches Wort Gottes zu verstehen, muss man erst diese oder jene Erfahrung gemacht haben. Unsere Erfahrung ist die Fackel, die die uns gegebene Offenbarung Gottes beleuchtet. Nur wer durch Leiden ging, weiß von der Lindigkeit der Tröstung Gottes. Nur wer sich der Anfechtung nicht entzieht in der Nachfolge des Herrn, erfährt, dass es eitel Freude ist, wenn wir in mancherlei Anfechtung fallen. Nur wer ganz in die Tiefe taucht, findet dort die köstlichen Perlen, die anderen verborgen bleiben. Nicht im Winter-

garten oder im Treibhaus, nein, im Brand der Wüste lernt man es kennen, wie ein Palmbaum erquicken kann. Und nur wer durch die Zerbrechung ging, versteht das Wort von der Vergebung der Sünde. Das hat Petrus in dieser Stunde erfasst auch ohne viele Erklärungen des Meisters.

Darum fällt auch das andere Wort des Meisters bei ihm auf fruchtbaren Boden: »Von nun an wirst du Menschen fangen.« Die empfangene Gnade wird sofort umgesetzt in Dienst. Es fängt ein neues Leben an für diesen Mann. Es geht ihm ein neuer Horizont auf für sein Wirken. Bis dahin war sein Leben ausgefüllt mit dem Gedanken an Schiffe, Netze, Fische. Immer dasselbe von Jugend auf bis an diesen Tag. Jetzt zeigt ihm Jesus eine Welt, die er dem Heiland zu Füßen legen soll, der er die Botschaft der Gnade bringen darf. Das ist sein neuer Horizont.

Ein jeder Mensch muss seinen Horizont in Christus finden. Es war ein westfälischer Pfarrer, der tat seinen Dienst wie andere Pfarrer. Gott zeigte ihm die Fallsüchtigen. Da wurde er Bodelschwingh! Er hatte seinen Horizont gefunden. Es war ein englischer Schuhflicker, ein Schuster wie viele. Gott legte ihm die Millionen der Heiden in Indien aufs Herz. Da wurde er William Carey, der die Bibel in über dreißig Sprachen übersetzt hat. Und ob wir auch nicht solche großen Leistungen vollbringen sollen, Gott hat seinen Plan mit jedermann. Im Leben eines jeden, der seine Gnade erfährt, steht solch ein Grenzpfahl: »Von nun an.« Jeder hat seinen Dienst.

Gott krönt kein geteiltes Herz

Da ist keiner ausgenommen, den Jesus angenommen hat. Für jeden hat der Meister seinen besonderen Weg, und es kommt darauf an, dass er seinen Horizont findet, seinen Dienst für Jesus. »Menschen fangen«, so sagt der Heiland hier bildlich im Anschluß an das Erlebnis des großen Fischzuges. Das Netz auswerfen, auf die Höhe fahren, im Glauben auf sein Wort es wagen, das ist unsere Arbeit. Sein aber ist das Geben. Nicht unsere Mühe, sondern allein sein Geben wird uns allen Erfolg in dieser Arbeit bringen, so wie Petrus es hier sieht. Um den geringen Ertrag seines Lebens hat er bisher mühsam ringen müssen. Im neuen Dienst ist alles Jesu Gabe, und Er gibt nicht kärglich. Wie mag Petrus am ersten Pfingsttag, als er abends sich zu Ruhe legte, zu seinem Meister aufgeschaut haben: »O Herr Jesus, 3000 auf einmal, Welch herrlicher Dienst, den du mir gabst an diesem

Tag!« *Von nun an Menschen fangen!* – »Sie führten die Schiffe zu Lande, verließen alles und folgten ihm nach.« Im irdischen Beruf hat den Petrus die himmlische Berufung getroffen. Soll er da zurückzucken und abwarten oder gar abfallen? Nein, er verlässt alles. Jesus nimmt ihm alles, aber nicht ohne ihm zuvor das Herz mit ewiger Freude zu füllen. Da lässt Petrus das andere gern fahren. Ein Herz, das voll ist der Gnade des Herrn, wird nicht markten und feilschen, wie viel Jesus wohl von ihm verlangen kann. Wie arm ist doch dies Überlegen: »Was muss ich alles aufgeben? Was darf ich alles nicht mehr mitmachen, wenn ich Jesus folge?« So kann nur der fragen, der noch nichts von der überströmenden Freude der Gnade weiß. Nicht du *musst* dies und das, nicht du *darfst* dies und das *nicht mehr*, sondern ein Wort wird jetzt in deinem Leben groß geschrieben: JESUS, DEIN HEILAND! Da bricht 's in einem Menschen auf: »Ich will alles, alles verlassen und für nichts halten. Wenn ich nur Jesus gewinne und in ihm erfunden werde und ihm dienen darf!« *Alles?* Ist das nicht zu gewagt? Kommen wir da nicht doch in Verlegenheit? Nein, dies Aufgeben ist nicht schwer, wenn man einem Herrn folgt, dem selbst die Fische im Meer gehorsam sind. Er sorgt für uns. Er kommt für alles auf. Dann hat es keine Not. Und ob wir auch nicht wie Petrus äußerlich unseren Beruf aufgeben müssen, der Entschluss ist derselbe. Wir müssen bereit sein, alles zu verlassen, auch unseren Freundeskreis, ja sogar die Gemeinschaft der Familie, wenn das nötig ist; fahren lassen, jeden Gewinn, den sein Auge nicht sehen darf, aufgeben jede Lust, die sein Licht scheut. Dann werden wir freilich wieder auffallen. In den Augen der »glatten« Christen, die sich überall so leicht hindurchfinden und -winden, sind wir wieder die »Wunderlichen«, wenn wir uns ganz dem Herrn ergeben. Aber das sind die Leute, die uns not tun: Menschen, die sieben Tage in der Woche dem Heiland gehören, nicht nur mit Auswahl, nicht mit Unterbrechung, sondern ganz und immer.

Ein tiefer Ton der Gnade liegt in diesem Wort: *Fürchte dich nicht!* Ein fester Griff ergreift unser Herz mit dem anderen Wort: *Von nun an*. Das Wort will uns ganz. Jesus will nicht nur bewundern, nicht nur gepriesen werden, Jesus will herrschen. Gott krönt kein geteiltes Herz. »Sie verließen alles und folgten Ihm nach.« Das sei auch unsere Losung! Ein geteiltes Herz nimmt Jesus nicht an.

Von PAUL HUMBURG 

WAS CHRISTUS FÜR UNS GETAN HAT WILL ER AUCH IN UNS TUN

Innere Erfahrungen

Wer dem Lamm nicht folgt, für den ist der Segen vergeblich

Der Weg der inneren Erfahrungen gleicht nicht einer geraden Linie, sondern eher einer Kette von Ringen oder Kreisen. Jede neue Wahrheit, die uns aufgeschlossen wird und sich in uns verwirklicht, ist so ein neuer Kreis, und man bewegt sich eine Zeitlang in diesem Kreis mit einer inneren Befriedigung und zum Segen für andere, bis man merkt, dass man alles erfahren hat, was in diesem Kreis erfahren werden kann, und dass man wieder auf dem Punkt angekommen ist, von dem man vor einem Jahr oder länger ausgegangen ist. Man wird sich bewusst, dass man aufgebraucht hat, was man empfangen hat, und dass man vor einem Übergang steht in einen neuen Kreis hinein. Gott hat uns vielleicht schon den neuen Kreis gezeigt; wir sehen wie Mose ein herrliches Land vor uns, und wir haben eine Ahnung von dem Leben und den Erfahrungen in diesem Kreis; aber wie hineinkommen? Das ist die wichtige Frage! Die Schwierigkeit liegt für die meisten darin, den Übergang zu finden. Denn es geht auch hier wieder durch eine enge Pforte hindurch, und es heißt: *tiefer hinuntersteigen*, kleiner und entblößter werden.

Nicht nur vor dem verheißenen Land floss der Jordan, sondern vor jeder Verheißung fließt ein Jordan, der im Glauben durchschritten werden muss. Und je größer und herrlicher der vor uns liegende Segen ist, desto tiefer ist der Jordan. Jordan heißt: Fluss des Todes. Es muss ein Stück Tod in uns und um uns durchschritten werden. Wir müssen tiefer in Seine Todesgemeinschaft eingehen, nur so können wir ein neues Lebensgebiet betreten, wie Jesus sagt (Joh 6,53): »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, dass ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esst und Sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch selbst.« *Leben in euch selbst!* Dieses herrliche Gebiet hatte Jesus den Jüngern gezeigt; aber sie fürchteten sich vor der engen Pforte,

die da hineinführte, und blieben nicht nur stehen, im alten Kreis, sondern sie gingen sogar zurück. Sie wollten gewiss weiter; aber sie konnten nicht verstehen, dass es immer wieder durch eine enge Pforte hindurchgehen soll; sie fürchteten das »enger« und »tiefer«. So kam es zu keiner Geburt aus dem Geist; es konnte kein tieferes Werk in ihrer Seele geschehen, und die Erfahrungen, die sie früher gemacht hatten, verloren ihre Bedeutung und damit ihre Kraft und ihren Segen. Der Segen, den diese Jünger durch Johannes empfangen in Buße und Vergebung der Sünden, war für die meisten vergeblich (Lk 3,16), weil sie Jesus, dem Lamm Gottes, nicht folgten, der sie zur Geburt aus dem Geist führen wollte. Sie endeten im Fleisch. Sie wurden Feinde des Kreuzes Christi. So jeder, der dem Herrn vorschreiben will, wie weit Er mit ihm gehen darf.

Lasst uns darum nicht stehenbleiben bei unseren gesegneten Erfahrungen. Eine Erfahrung ist nur dann herrlich, wenn wir mit derselben eine noch herrlichere machen. Paulus hatte herrliche Erfahrungen gemacht, und doch sagt er: »*Ich vergesse, was dahin-*

ten ist!« Und damit meint er nicht nur seine Vergangenheit, seine Sünden und sein Zukurzkommen, sondern auch seine herrlichen Erfahrungen. Er war ergriffen von dem, was er noch nicht ergriffen hatte; er blieb einer, der sich ausstreckte. Er sah noch einen Kreis vor sich als alter Mann. Dieser Kreis heißt: AUFERSTEHUNGSLEBEN! Und die Pforte zu diesem Kreis heißt: Gemeinschaft mit Seinen Leiden, Gleichheit mit Seinem Tode (Phil 3).

Wir sind ja erst Kindlein in Christus und stehen noch immer im Vorhof, wo man das Opfer anschaut und das Blut fließen sieht und sich freut über das, was Christus für uns getan hat. Was aber Christus für uns getan hat, will Er auch in uns tun, damit wir für Ihn tun können, was Er für uns getan hat. Wir sind gerecht geworden durch den Glauben (1Joh 2,29), um gerecht zu leben. Christus hat sich für uns geheiligt (Joh 17), damit auch wir Geheiligt seien in Wahrheit. Wir sind erlöst (Röm 8,19), um mitzuhelfen an der Erlösung. Nimm dir auch die Erfahrungen anderer nicht zum Vorbild und dränge die deinen niemand auf. Gott führt nicht alle gleich. Jesus sprach zu Maria: »Rühre mich nicht an!«, und zu Thomas sprach Er: »Reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.« Viele sind vertrocknet, weil sie bei den Erfahrungen ihrer Führer stehengeblieben sind und lebten von dem Erlebten. 

WIR HABEN UNSEREN HERRN IM TAL DER DEMUT UND ARMUT WANDELN LASSEN ...

Überfließendes Leben

Wir selbst aber sind in unserer »Größe« und unserem Stolz einhergeschritten

Und er zeigte mir einen reinen Strom vom Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der ausging vom Thron Gottes und des Lammes. (Offb 22,1)

Was wir brauchen, ist überfließendes Leben. Wir sind erst von dem Augenblick an ein Segen, wo wir dieses überfließende Leben empfangen.

Was ist überfließendes Leben? Nicht überfließende Gefühle, nicht überfließende Freude, nicht überfließende

Worte, sondern überfließendes *Leben*. Es ist das Leben für andere. Denn Leben und Geben gehört zusammen wie das Einatmen und Ausatmen in unsrer Brust. Wenn wir verstehen wollen, was überfließendes Leben ist, müssen wir das Leben des Lammes anschauen. Als Er sein Leben gab am Kreuz, da war sein Leben im höchsten Grad ein überfließendes. Sein Leben war segenbringend von dem Tage Seiner Geburt an; aber lebensrettend und heilbringend war es erst, als Er es in den Tod gab. Mit Pfingsten empfangen die Apostel

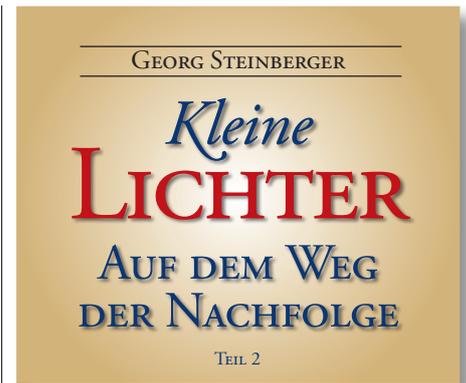
dieses überfließende Leben. Und von da an lebten sie das Leben des Lammes. Sie hatten vorher Leben und Macht; sie machten Kranke gesund, trieben Teufel aus, predigten das Wort Gottes usw.; aber *eine* Macht hatten sie nicht, sie hatten nicht die Macht, ihr Leben zu lassen (Joh 10,17-18). Diese Macht empfangen sie erst mit Pfingsten. Von nun an achteten sie ihr Leben selbst nicht mehr teuer. Darin bestand vor allem die Ausrüstung des Geistes. Das war überfließendes Leben.

Betrachte die Männer, die der Welt ein Segen waren. Waren sie es anders als auf dem Weg der Selbstverleugnung? Abraham hatte überfließendes Leben, als er zu dem König von Sodom sagte: »Nichts für mich!« (1Mo 14,22-24). Mose hatte überfließendes Leben, als er für die Schwester, die gegen ihn gesündigt hatte, gen Himmel schrie: »Ach Gott, heile sie!« Luther hatte überfließendes Leben, als er, gebunden durch die Wahrheit, ausrief: »Hier stehe ich, ich kann nicht anders!« Wesley hatte überfließendes Leben, als er für sich und seine verfolgten Brüder das Motto wählte: »Wenn nur Gott mit uns ist!« Wie erlangen wir das überfließende Leben? Wenn Christus lebt in uns! Wenn Christus lebt in uns, so lebt Er sein Leben in uns weiter, wie Er es lebte auf Erden im Dienen, Lieben, Tragen usw. Das Leben des Apostels Paulus war darum dem seines Herrn so ähnlich, weil er sagen konnte: »Christus lebt in mir!« (Gal 2,20). Wie könnten wir auch anders Sein Leben fortsetzen? Denn »Christus lebt in mir« heißt praktisch genommen doch gar nichts anderes als: Christus setzt durch mich sein Leben fort! Petrus sagt, dass Er uns berufen habe, um *seine Vortrefflichkeiten* zu verkündigen (1Petr 2,9). O welch ein Beruf! Wie jedes Blatt in unserem Bibelbuch ein Stück Herrlichkeit Gottes darstellt, ein Stück Offenbarung Gottes ist, so dein und mein Leben. Haben wir unserer Umgebung die Vortrefflichkeit des Lammes gezeigt? O wir haben alle den Weg des Lammes verlassen! Wir haben, wie die Braut, unseren Herrn im Tal der Demut und Armut wandeln lassen; aber wir sind in unsrer Größe und in unserem Stolz einhergeschritten. Wir haben Ihn gepriesen als das Schlacht-

schaf; aber wir sind in Selbstsucht und Selbstgefallen steckengeblieben (Hi 4,8). Aber der Bräutigam muss Seine Braut an seiner Seite haben; darum ruft Er: »Komm herab!« Er steigt nicht hinauf zu uns. Wir müssen zu Ihm hinab.

Wir lesen von Ihm: »Er leerte sich selbst aus!« (Phil 2,7). Und wenn du dich Ihm hingibst, tut Er mit dir das gleiche. So empfängst du überfließendes Leben. Eine Gießkanne mag voll Wasser sein; aber sie nützt den verschmacteten Gartenbeeten nichts, bis sie der Gärtner in die Hand bekommt und ausleert. Das tut Jesus mit uns, wenn wir uns Ihm übergeben. Er sagt Johannes 6: »Ich gebe mein Leben für die Welt.« Und wenn wir unser Leben Ihm hingeben, tut Er mit dem unsrigen wie mit dem Seinigen.

Wartet doch nicht auf außerordentliche Erfahrungen! Lasst doch euer Christentum praktisch werden! Nimm das gute Buch, das du mit Segen gelesen hast, und schenke es einem anderen, und dein Leben fängt an über-



zufießen. Nimm deine Zeitung, dein Glas Alkohol, deinen Fingerreif, deine unnötigen Kleidungsstücke und lege sie auf den Altar des Herrn, und dein Leben fängt an überzufießen.

Gib deiner Umgebung deinen Gehorsam gegen Gott, gib ihr deine Gebete, gib ihr einen freundlichen Blick, ein freundliches Wort, einen freundlichen Dienst, und dein Leben fängt an überzufießen. Liebe, die nicht lieben; schilt nicht wieder, wenn man dich schilt; ertrage das Unrecht, und dein Leben fängt an überzufießen. 

BROSAMEN VON DES HERRN TISCH

DER GLAUBE IST DER TOD DES EIGENLEBENS. Sobald ein Mensch zum Glauben kommt und bekennt: »Ich glaube!« sagt er damit, dass er von diesem Moment an Stellung nimmt gegen sich selbst. So haben es die Alten gehalten und verstanden. Darum sagt David: Ich glaube, darum rede ich – ich werde aber sehr geplagt! Es beginnt ein Todesringen, nicht nur mit dem Eigenen *in* uns, sondern auch mit dem Eigenen *um* uns.

STILLE SEIN UND AUF GOTT HARREN, kann eine Zeitlang unser Beruf sein. Der Beruf Marias in ihrem Hause war *stille sein*, und so wurde sie ein Segen.

DU FRAGST, warum es trotz aller Gerichte bei dir nicht zum Siege komme. Einfach, weil noch keine Durchrichtung stattgefunden, und so bleiben die Gerichte immer wieder stecken und kommen nicht bis zu dem Punkt, den sie treffen wollen, und darum kommt es trotz der Gerichte nicht zum Sieg.

GOTT SPRACH in der Schöpfungsgeschichte: Es werde – und es ward! Bis Er zum Menschen kam; da hörte Gott

auf zu sprechen. Wir lesen dann: Gott nahm, Gott bildete, Gott blies. Nicht durch Sprechen, nicht durch Hören wirst du gebildet, nein, *du musst in Gottes Hand kommen*.

DER GLAUBE IST EIN »DARUNTERSTELLEN«, sagt Paulus in Hebräer 11,1. Er stellte sich nicht nur unter das Gericht, sondern auch unter die Lösung, unter den Sieg, unter das Wort, unter den Geist, und erfuhr so nicht nur Verdammnis, sondern nach der Verdammnis auch Befreiung.

DER GRÖSSTE IRRTUM wurde nicht, wie du meinst, im Paradies begangen, sondern am Kreuz, wo die Menschen Christus verwarfen. Auch heute noch wird da der größte Irrtum begangen.

DER KAMPF, den wir heute zu führen haben, ist der Kampf in uns durch den Geist, im Gegensatz zu dem Kampf Gottes für uns am Kreuz. Die Stellung, die wir in diesem Kampf einzunehmen haben, ist nichts anderes, als in jeder Versuchung auf die Seite Gottes zu treten, Partei zu nehmen für Gott, der in uns kämpft durch den Geist. 

KEIN WORT FÜR FREUNDE DER WELT, HEUCHLER UND HALBCHRISTEN:

Wenn ich nur Dich habe ...

Himmel und Erde ohne Dich wären nichts als Unruhe, Pein und Hölle

**Herr, wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel
und Erde.**

(Ps 73,25)

So unvergleichlich uns hier Asaph den Grund seines Herzens offenbart, so wunderbar müssen diese heroischen Worte denen vorkommen, die nicht so geneigt sind und die nicht in solcher Erkenntnis, Liebe und Erfahrung, in solcher Empfindung und in solchem Sinn und Genuss stehen. Wenn dieser Spruch nicht so bekannt wäre, wenn wir nicht wüssten, dass er in der Bibel steht, wenn wir heute das erste Mal von einem Menschen hörten, dass er nichts nach Himmel und Erde frage, dann würde es manchem wunderbar vorkommen. Die Leute lassen es schließlich noch gelten, dass ein Christ nicht fragen soll nach der Erde; aber dass man auch nichts nach dem Himmel fragen soll, ist denen, die da meinen, sie seien fromm, fast eine harte Rede. Das ist eben der Unterschied unter den Menschen. Die rohen und offenkundigen Weltkinder wären wohl zufrieden, wenn Gott mit ihnen teilte, ihnen beständig diese Erde ließe und seinen Himmel für sich behielte, wie jener aus einem berühmten Geschlecht die Worte Davids (Ps 115,16) dahin missbraucht hat, dass er sprach: »Der Himmel allenthalben ist des Herrn; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben«. Die Heuchler aber und die Halbchristen wollen Himmel und Erde miteinander haben. Sie lieben das Zeitliche; doch nehmen sie auch noch das Geistliche bisweilen dazu. Sie wissen wohl, dass sie nicht ewig auf dieser Erde bleiben können; darum ist ihnen doch auch etwas am Himmel gelegen. Sie wollen, aber so spät es immer sein kann, in den Himmel, nicht so sehr, dass sie da vor Gottes Fußschemel ewiglich anbeten und Gott verherrlichen, als vielmehr dass sie nur nicht verdammt werden, was ihrer Eigenliebe gar zu empfindlich wäre. Es ist ihnen

also im tiefsten Herzensgrund nicht so sehr um Gott als um sich selbst, nicht um Gottes Ehre, sondern um seine Gaben, seinen Trost und seine Süßigkeit, das ist um ihre eigne Lust und ihren Nutzen zu tun.

Endlich aber gibt es auch hin und her noch einen redlichen, uneigennütigen, rechtschaffenen Asaph, der in einem gar lauterem und abgeschiedenen Sinn steht, der auch das Beste und Schönste nicht sucht und achtet, sondern mit sehr hohem Ernst allein Gott um seiner selbst willen begehrt. Wenn Gott ihm die Wahl anböte und sagte: Was bittest du von mir, und was wählst du? Willst du die ganze Erde zu eigen haben und sie viele hundert Jahre besitzen, dann will ich sie dir geben. Willst du den Himmel, dann soll er dir offen stehen, dass du frei hineingehen kannst. Willst du Himmel und Erde miteinander, so dass, wenn du an der Erde genug hast, du mit dem Himmel abwechseln mögest? Oder willst du mich allein ohne Himmel und Erde? Eine solch lautere Seele würde antworten und sagen: Herr, gib dich mir; denn wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Himmel und Erde ohne Dich wäre nichts als Unruhe, Pein und Hölle für meine Seele; habe

ich aber dich, dann müsste mir auch die Hölle zum Himmel werden. Wenn ich nur ein wenig abschweife und dich, meinen Gott, einen Augenblick außer acht lasse, dann sehe ich es ja bei mir zur Genüge, wie ich alsbald in lauter Heftigkeit, Unzufriedenheit, unruhige Begierden, Kummer, Angst und Traurigkeit ver falle und mir selbst zur Last werde, obwohl ich dazu keine äußerliche Ursache habe. Was würde es erst werden, wenn ich in Ewigkeit nicht zu dir kommen könnte, obgleich ich mitten im Himmel säße!

Seht also, Gott verspricht uns zwar den Himmel und Freude die Fülle und liebliches Wesen; aber er will uns auch durch die innere Zucht des Heiligen Geistes allhier auf Erden so läutern und scheiden und so gesinnt machen, dass wir nichts lieben, schätzen und suchen als Ihn allein, dass wir uns nicht nur um die Erde nicht mehr bekümmern, sondern uns auch nicht einmal das Leben im Himmel wünschten, wenn wir Gott nicht dabei haben könnten. Wer hier in diesem Leben Gott nicht so erkennen und lieben lernt, wer nicht ein solch redliches Herz bekommt, dass ihn nichts erfreut als Gott allein, wer da meint, es gäbe einen besseren Himmel als die Liebe und Gemeinschaft Gottes, als das Anhängen an Gott, das Anschauen Gottes und das Einsinken in Gott, der würde keinen Himmel haben, wenn ihm gleich Gott Himmel und Erde zu seinem Eigentum einräumte. Von KONRAD GEORG RIEGER 

DAS HERZ NIE GEÄNDERT, DER SINN NIE ZU CHRISTUS HINGENEIGT ...

Bekehrung auf dem Sterbebett

Wer soll dann noch Gutes tun, der nur das Böse gewohnt ist?

Man darf die wahre Frömmigkeit nicht bis ins Alter aufsparen, wenn man auf dem Sündenmarkt genug herumgelaufen ist und nicht mehr vollbringen kann, was man in seiner Jugend getan hat. Da möchte oft mancher Alter noch der Trunkenheit nachhängen, wenn er nur den Wein vertragen könnte; er hätte oft gute Lust, sich in Zänkereien und Raufereien einzulas-

sen, wenn er nur nicht fürchten müsste, dass er bei seiner Gebrechlichkeit und Schwächlichkeit den kürzeren ziehen würde. Mancher alte Mann hat noch hurerische und ehebrecherische Augen in seinem Kopf und möchte die sündlichen Lüste gern ausüben, wenn nur das Blut in den Adern nicht erkal tet wäre. Kann man das Frömmigkeit heißen? Kann das eine Bekehrung sein, die Gott wohlgefällig ist? Nichts weni-

ger als dies! Solche elenden Leute haben nicht die Sünde verlassen, sondern die Sünde hat sie verlassen.

Was ist es nicht für eine missliche und gefährliche Sache um die Bekehrung auf dem Sterbebett, wenn einem Menschen der Tod auf der Zunge sitzt und er sieht, dass es mit ihm zu Ende geht und er aus der Welt hinaus muss. Dann fängt er an, dem großen Gott ein paar gute Wörtlein zu geben, schickt einige Seufzer zum Himmel, greift geschwind nach dem Abendmahl und meint, jetzt sei alles wett und eben und seine Seele werde aus dem Mund auf in den Himmel fahren. Sein Herz aber ist nie geändert, sein Elend ihm nie aufgedeckt, sein Sinn nie zu Christus hingeneigt und zur wahren Gemeinschaft mit Gott tüchtig gemacht worden. Er würde sein Sündenleben nach einigen Wochen ganz gewiss wieder von vorn angefangen haben, wenn er aufgekomen wäre. Ich frage: Was soll das für eine Frömmigkeit und Bekehrung sein? Nichts ist es und weniger als nichts. Es geht eben in Erfüllung, was wir sonst zu singen pflegen:

*Ich fürcht' fürwahr, die göttlich'
Gnad', die er allzeit verspottet hat,
werd' schwerlich ob ihm schweben.*

Ach, im Alter hält es überaus schwer! Wer will einen alten Eichbaum biegen? Wer will einen alten Wolf bändigen? Wie will ein Mohr seine Haut ändern und ein Leopard seine Flecken? Wie sollen sie Gutes tun lernen, die Böses gewohnt sind? Gewiss, das ist eine gefährliche Sache. Man sieht es ja an unseren alten Leuten; die gehen so in ihrem gewohnten Wesen dahin und haben meist ein Herz dicker als Schmer und einen Nacken härter als Eisen. O denen muss eine scharfe Lauge auf den Kopf kommen, wenn sie noch mürbe werden sollen. Sie müssen noch gewaltig erschüttert werden, wenn das Gebäude ihres vieljährigen Maulchristentums zusammenstürzen soll. Kaum, kaum wird hie und da noch solch ein alter und verrosteter Sünder zurechtgebracht, und das ist hernach wie ein Zufall. Das soll zwar alte Leute nicht dahin führen, dass sie ihre Bekehrung selber wegwerfen und denken: Mit mir ist es zu spät, ich will lieber fortmachen! O nein! Es soll sie vielmehr

heilsam erschrecken, dass sie keinen Augenblick versäumen und sich noch heute weinend und betend zum Herrn Jesus wenden, damit sie noch gerettet werden. 

Die neue Geburt

Die neue Geburt aus Gott ist ganz und gar ein Werk göttlicher und übernatürlicher Kräfte; der lebendige Gott muss sie in uns wirken und zustande bringen. Der himmlische Vater, der als Urheber aller Dinge das ganze große Weltgebäude durch das kräftige Wort seiner Allmacht am Anfang geschaffen und hervorgebracht hat, schafft uns gleichsam durch das Wort des Evangeliums von neuem. Er ist es, der uns durch den unvergänglichen Samen seines Wortes aufs neue zeugt und gebiert, und daher mit Recht unser Vater genannt wird. Daher ist es der Sohn Gottes, dem wir wegen der ewigen Zeugung vom Vater das geistliche Leben und die neue Geburt von oben zu danken haben; denn er hat uns dazu die Gnade erworben und ist ein Menschenkind geworden, damit uns die Macht gegeben werden könnte, Gottes Kinder zu werden. Er ist es, der uns als der ›zweite Adam‹ wirklich zum geistlichen Leben erneuert. Wie nämlich durch den ersten Adam uns die natürliche Geburt und das natürliche Leben mitgeteilt wird, so wird uns durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi, des zweiten Adams, das geistliche Leben mitgeteilt. Daher werden die Gläubigen Glieder seines Leibes, Fleisch von seinem Fleisch und Bein, von seinem Gebein genannt. Es ist aber auch der Heilige Geist, der solch neue Geburt in uns zustande bringt; denn Er ist der Atem des lebendigen Gottes. Wie er bei der ersten Schöpfung auf den Wassern schwebte und aus dem ersten Klumpen so viele herrliche Kreaturen hervorgebracht hat, so ist er auch bei der neuen Geburt beschäftigt, das erste Fünkeln geistlichen Lebens in die verdorbene Seele des Menschen hineinzulegen und an ihm so lange zu arbeiten mit vielen Anreizen, Lockungen, Bestrafungen und Ermunterungen, bis der neue Mensch ausgeborn ist. Darum sagt der Herr Jesus, dass wir Geist aus Geist geboren werden

müssen. Solch ein wichtiges und großes Geschäft ist es um die neue Geburt aus Gott, ein Geschäft, für das alle menschlichen Kräfte nicht hinreichen, und ein Werk, an dem sich die drei Personen der hoch gelobten Gottheit herrlich beweisen. 

Vom Glauben

Durch den Glauben ergreift man all das Gute, das in Jesus Christus ist. Der Glaube ist ein Werk des Heiligen Geistes, der ihn als göttliches Licht nach der Ordnung einer wahren Buße und Bekehrung in dem Herzen eines gebeugten Sünders anzündet. Da wird er aus dem geistlichen Tod aufgeweckt und des Lebens, das aus Gott ist, teilhaftig gemacht. Da bekommt er offene Augen, dass er Gott und seinen Sohn Jesus Christus recht lebendig erkennt. In dieser Erkenntnis besteht das ewige Leben, und mithin hat ein Gläubiger schon hier in diesem Leben den Grund und die Anlage des ewigen Lebens in sich. Der Glaube ist die Hand, mit der er Christus erfasst samt all seinen erworbenen Heils- und Gnadenschätzen. Das ist die größte Seligkeit, deren ein Sterblicher fähig werden kann. Durch den Glauben wird man ins Reich Gottes versetzt, das aber nicht Essen und Trinken ist, worin die Gottlosen in dieser Welt meistens ihren Himmel suchen, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Das sind Güter, die nur der recht schätzen kann, der sie schmeckt, kostet und erfährt. Ein Gläubiger ist also gerecht. Die Anklagen seines Gewissens sind niedergeschlagen, der Zorn Gottes ist in Gnade verwandelt, die Flüche des Gesetzes können ihn nicht treffen und das große Verdienst des Erlösers ist ihm zu eigen geschenkt, so dass er mit Paulus ausrufen kann: »Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht«. Da darf man wohl sagen: »Predigt von den Gerechten, dass sie es gut haben!« Saget's doch der ganzen Welt, wie wohl eine Seele von dem ersten Augenblick an beraten sei, wenn sie durch den Glauben mit Christus vereinigt und der Gnade der göttlichen Kindschaft teilhaftig geworden ist. Von IMMANUEL G. BRASTBERGER 

VOR JESU GEGENWART ZU VERSTUMMEN IST BESSER ALS ›DRAUF LOS BETEN‹

Läuterung & Reinigung

Das eigenkluge Meinen muss sterben vor Dem, der uns zur Weisheit gemacht ist

Die innere und äußere Führung dient der heiligen Einfachheit zur Läuterung – in strikter Abhängigkeit von der rechten Sammlung und rechten Reinigung. In der Sammlung muss die Befreiung von jeder Verwirrung geschehen, in der Reinigung die Befreiung von jeder Befleckung.

Gerade die heilige Einfachheit muss es schmerzhaft erfahren, *wie langsam* der Mensch lernt und wie schnell er sich verirrt. Im Nu ist der betrügerische Eigenwille wieder obenauf und hat irgendwie die Führung an sich gebracht, ohne dass die Einfaltsseele es sofort merkt. Umgeben von der Vielfältigkeit des überzivilisierten und technisierten Lebens, das allezeit ablenkend, abtragend, zerstreudend, ja zerstörend wirkt, muss die Einfachheit sich stets darin üben, über alles irdisch-menschliche Getriebe hinaus immer wieder den himmlisch-göttlichen Standpunkt zu gewinnen, nämlich alles wieder ansehen und beurteilen zu lernen, wie Gott es ansieht und beurteilt. Dazu ist die Sammlung nötig. Es ist die still sich zurechtfindende Selbstbesinnung der Einfachheit zur Klärung jeder Trübung, zur Entwirrung jeder Lage, zum Losreißen aus jeder Verstrickung, zum Entfliehen aus jedem Betrug. Es ist die fortgesetzte Ernüchterung zu Gott inmitten des ansteckenden Rausches dieses ich- und sündentrunkenen Lebens. Sammlung ist mehr als Wachsamkeit und Achtsamkeit.

Die Wachsamkeit ist wie anstrengendes Atemholen, die Sammlung wie ein tiefes Aufseufzen und notwendiges Verschnaufen. Sie ist wie ein zusammenfassendes Anhalten, Einhalten, Einkehren, – sie ist die gewichtige Pause, das göttliche SELA im Leben der Einfachheit. Die Seele, die es versäumt, ist bereits zum Teil aus der Einfachheit gewichen; denn sonst hätte sie das gottgewollte, von Gott gesetzte Pausezeichen im Laufe ihres Tuns nicht übersehen

können. Sie ist bereits vom Ich- oder Menschenwillen hingegenommen.

Wie anders sieht doch alles von Gottes Ewigkeitsstandpunkt gesehen aus! Da steht mit einem Ruck alles hetzende Getriebe still. Das Eiligste hat Zeit, das Wichtigste wird nebensächlich, das Gefahrdrohendste wird harmlos, die Menschen werden schattenhaft klein, die eigenen Gedanken so irrig und verkehrt. Wie Staub ist alles Eitle weggeblasen: Gott sitzt im Regimente und sonst niemand und nichts. Da sind die Sekunden des tieferen Eintauchens der Einfältigen in ihre ewige Kraft. Heißer Dank wird zum überströmenden Gebet.

Diese Entleerung von allem angesammelten Wust des Irdischen, Eitlen und Menschlichen verschafft der Einfachheit allemal eine aufgeräumte Frische des Geistes und eine Aufhellung des inneren Lichtes, die sie auch zu tieferer Reinigung befähigt.

Eine verspätete Sammlung zur notwendigen Einkehr kann freilich auch einen wehen Zusammenbruch bewirken, wobei die plötzliche Einsicht in die eigene Nichtigkeit jeden Halt rauben kann. Da meint die Seele, jede Gnadenarbeit an ihr sei vergeblich gewesen, nie taugte sie zu einem Leben in der Einfachheit, nie komme sie über Selbstsucht und Sünde hinaus. Da erbringt die glaubenswidrige Vernunft einen Beweis um den anderen, wie nutzlos jede weitere Einfaltsübung sei, und weist dabei auf so viele Abweichungen hin, dass die Seele ganz mutlos und entkräftet wird. Da scheint Christi Last zentnerschwer, die geringste Selbstentäußerung unmöglich, und das Herz gleicht nur noch einem grauisigen schwarzen Missetäterloch, aus dem schließlich sogar Groll gegen Gott aufsteigt. Da kommen auch düstere Zweifel an der eigenen Berufung und Erwählung, die unter Satans Einflüsterungen sich zuspitzen können zu jähem Selbstmordgedanken. Alle Einfachheit ist

in zerrissensten Zwiespalt verwandelt. Und doch sind solche Erschütterungen der Einfaltsseele nur heilsam, – denn da krachen Grundpfeiler der Eigenliebe völlig zusammen, da knickt der Sturm alles, was noch auf Naturboden steht, da wird das stolze Ich noch endgültiger vernichtet. Kann die Einfachheit mehr gewinnen? Gerade durch solche Zusammenbrüche wird ihre Läuterung befördert und ihre Berufung und Erwählung festgemacht, – *darum, Brüder, seid umso eifriger bestrebt, eure Berufung und Auserwählung fest zu machen; denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals zu Fall kommen ...* (2Petr 1,10).

Kein Tag sollte vergehen ohne oftmalige Sammlung, wo die Gedanken, Gefühle, Reden und Handlungen gewissermaßen stillstehen müssen, wie der Straßenverkehr stillgelegt wird, wenn irgendein regierendes Haupt eintrifft. Christus Jesus soll Überschau halten. Vor ihm soll sich alles entwirren, klären und ordnen, was unstimmig geworden ist. Solche Sammlung vor ihm ist mehr als Beten zu ihm. Zum Beten ist der Mund schließlich schnell fertig und bereit; stumm sich Jesu innerer Gegenwart aussetzen, ist dagegen viel schwieriger, aber auch viel fruchtbarer als gewohntes Drauflosbeten. Ist die Seele erst in solcher Sammlung geübt, so gelingt sie zu jeder Zeit und an jedem Ort. Mitten im Großstadtleben, ja während des Gehens im dichten Straßengedrange kann ich in vollkommener Einfaltsstille in Christi Gegenwart stehen.

Die leichteste Sammlung bleibt aber die vor und durch Gottes Wort. Da sollen die Gedanken Gottes der Seele zum Stillstand und zur Läuterung ihrer eigenen Gedanken dienen. Da soll das vernunftkluge Wähnen und Meinen sterben, damit das Licht der Welt, Christus, den Gott den Seinen zur Weisheit gemacht hat, gesehen und empfangen werden kann. – *Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht worden ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung ...* (1Kor 1,30).

Da, vor der äußeren Gegenwart Christi in seinem Wort und vor der inneren Gegenwart Christi im Herzen, soll die Entwirrung von der eigenen

Weisheit geschehen und die unfähige, gottwidrige Vernunft getötet werden. Dies kann nur geschehen in immer erneuter Einkehr, wobei sich die Seele ganz leidend, ganz hingegeben zu verhalten hat, so dass nicht mehr sie es ist, die wirkt, sondern Gott selber in ihr zu wirken vermag, dadurch dass er ihr seine lichten Kundgebungen und kraftvollen Lösungen schenkt.

Hand in Hand mit dieser Läuterung und Klärung der wahren Einfalt durch Sammlung, das heißt durch Befreiung von jeder Verwirrung, geht ihre Läuterung durch Reinigung, das heißt durch Befreiung von jeder Befleckung. Wie viel Zeit braucht es doch, bis ein Mensch einen einzigen Fehler klar einsehen und dann praktisch überwindet! Die Gläubigen reden oft gar billig von Christi Blut, als ob ›ein Tröpflein‹ davon flink ›jeden Schaden‹ gut mache; aber die tiefeingefressenen Schäden ihrer persönlichen Art, ihr selbstsüchtiges Begehren, Neiden, Verletzt-Sein, Hassen, niederträchtiges Lügen und Verleumdungen beweisen ihre Selbsttäuschung. Mag die Sünde als solche vergeben sein, aber als moralischer Schaden besteht sie eben noch weiter. Zu der Reinigung von der Sünde als Schuld muss die Reinigung von der Sünde als Tat hinzukommen. Beides gehört zusammen; denn der Zweck der Vergebung ist: »Sündige hinfort nicht mehr!« (Joh 5,14.) Diese tatsächliche Reinigung ist nur während des Wandels im Geist und im Lichte möglich. Dies aber ist der Wandel der Einfalt, die ihr Angesicht immer stracks Jesus zugewandt hält. Nur in dem Maße, wie eine Seele in der Einfalt gegen Christus bleibt, wandelt sie im Geist und im Licht und wird sie durch den Geist im Licht ihre Befleckungen sehen, um sich davon zu reinigen. Es ist dies die Reinigung, die jede Seele selbst besorgen muss. Ihre Befleckungen durch den Geist im Lichte zu sehen, ist eine Erprobung ihrer Einfaltserkenntnis, und von den erkannten Befleckungen sich zu reinigen, ist eine Erprobung ihres Einfaltsgehorsams. In dem Maße, wie sie beides besorgt, vollendet die reine Einfalt ihre Heiligung in der Furcht Gottes. »Weil wir nun solche Verheißungen haben, meine Lieben, so lasset uns

von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes!« (2Kor 7,1.) Ebenso: »Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist.« (1Joh 3,3.) Beide Apostelworte reden ohne Zweifel von der heiligenden Reinigung, also von dem tatsächlichen Aufhören mit Sündigen und nicht nur von der vergebenden Reinigung durch Christi Blut. Gemeint ist das fortgesetzte Kreuzigen, Töten und Ablegen alles dessen, was der Geist als mit der Gesinnung Christi unvereinbare Selbstsucht aufdeckt; denn ein Mensch steht stets nur so weit in der Nachfolge Christi, als er in der Selbstverleugnung steht. Alles andere ist Selbsttäuschung. Diese Reinigung wird nur der heiligen Einfalt gelingen, weil sie allein ungeteilt und unbeweglich dem Herrn anhängt und jede Vollendung ihrer Heiligung nicht mehr von ihrem Ich und von Men-

schen, sondern allein durch den in ihr wohnenden Christus erwartet. Er wird durch sie sein Werk in ihr auf seinen Tag vollenden. Sie hat nichts anderes zu tun, als einfältig zu bleiben. Ihr Bleiben in der Einfalt ist ihre Reinigung, ist die Vollendung ihrer Läuterung. Herr, läutere mich durch und durch! Entreiß mich jeder Verwirrung und bleibe meine Kraft zur Reinigung von jeder Sünde! Ich kann in Einfalt nur Dir vertrauen. Du allein bist die Gewähr für meine Läuterung! ... Weil ich davon überzeugt bin, dass der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi (Phil 1,6; s. a. Hebr 12,1.2; 2Kor 3,18; 1Thess 5,23.) Der Gott aller Gnade aber, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, er selbst möge euch, nachdem ihr eine kurze Zeit gelitten habt, völlig zubereiten, festigen, stärken, gründen! (1Petr 5,10.)

NACH FRITZ BINDE – Die heilige Einfalt 

WARUM GESCHIEHT DENN GERADE MIR DAS?

Ärgern wir uns? An wem denn?

Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein?

Gotteskinder werden zuweilen am härtesten geprüft. Für sie wird der Ofen siebenmal geheizt; lange Leidens-tage und noch längere Leidensnächte müssen sie durchmachen; sie leiden nicht nur von Menschen, es scheint, als ob selbst Gott sie verlassen habe. Ist denn der Himmel taub für ihre Gebete? Der Feind fragt höhnisch: »Wo ist nun euer Gott?« und die arme geängstigte Seele schreit unter Tränen gen Himmel: »Wie lange, Herr? Wie lange?«

Du, liebe Seele, und ich auch, sind schon in solcher Lage gewesen. Wir haben gefragt: »Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein, und Seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen?« (Ps 77,10.) Aus unserer Kerkerzelle schreien wir zum Herrn: »Hilf uns! Wenn Du uns unserem Schicksal überlässt, dann fragen wir auch, ob Du der bist, der da kommen soll!« Ach, die Versuchung zum Straucheln ist groß! Wir kommen zu Fall über die unerklärliche Weise, in

welcher Gott mit uns handelt, und können Hiobs Frau verstehen, als sie zu dem schwergeprüften Dulder sagte: »Sage Gott ab und stirb!« (Hi 2,9.)

Aber dann gilt es, nicht zu verzagen, sondern uns aufzuraffen und der Verheißung dieser neuen Seligpreisung nachzujagen. Wenn wir, anstatt uns unter Gottes mächtige Hand zu beugen, immer nur murren und widerstreben und immer fragen: »Warum gerade mir das?« dann freilich kommen wir nicht auf den Weg, der zu diesem verheißenen Segen führt. Wenn wir aber »unsere Seele stillen und beschwichtigen gleich einem entwöhnten Kinde«, (Ps 131) dann wird der Glanz der ewigen Morgenröte über uns aufgehen, der Friede Gottes wird unsre Herzen und Sinne bewahren, und wir werden den Segen erleben, den unser Heiland dem zagenden Vorläufer zum ersten Male vor Augen stellte: **Selig ist, der sich nicht an mir ärgert!** VON F. B. MEYER 

O SELIGER TAG, WO ICH AN DER BRUST MEINES HEILANDS RUHEN WERDE

Kommende Ruhe und Freude

Werdet Ihr dann eure Gebete bereuen und eure Selbstverleugnung?

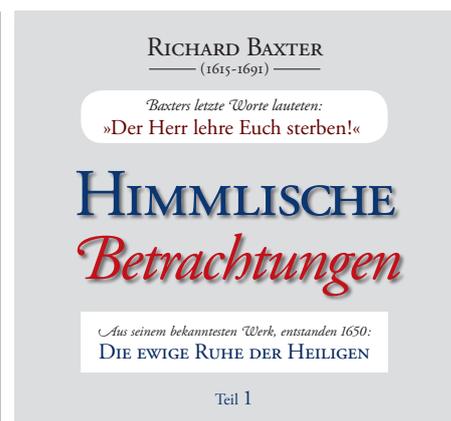
Sch bitte dich, lieber Leser, jetzt ebenso, wie du es dir zur Gewissenssache machst, täglich zu beten, es dir zur Gewissenssache zu machen, täglich *himmlische Betrachtungen* anzustellen. Nimmt hierzu jeden Tag eine Stunde oder auch eine halbe Stunde, wo du alle weltlichen Gedanken beiseite legst und mit heiligem Ernst – und heiliger Ehrfurcht dich zurückziehst an einen einsamen Ort. Ehe du« anfängst, blicke zum Himmel auf; denke daran, dass dort deine ewige Ruhe ist; denke nach über ihre Herrlichkeit und dass sie wirklich dir dort aufbehalten ist. Vergleiche deine Himmelsfreunden mit dem Kostbarsten, was die Erde bietet, und erhebe dich so von der Erde zum Himmel: Dann beginne: »RUHE!« Wie klingt dies Wort so süß in meinen Ohren! Wie bringt es Leben und seligen Frieden in alle Adern meiner Seele! *Ruhe* – nicht wie der Stein auf der Erde ruht, noch wie dieser Leib einst im Grabe ruht. Nein, nein; es ist seine ganz andere Ruhe! O selige Ruhe, wo ich Tag und Nacht nicht ruhe, sondern unaufhörlich singe: »Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr!« wo ich wohl von der Sünde, aber nicht von der Anbetung Gottes, wohl von den Leiden und Sorgen, aber nicht, von der Freude ruhe! O seliger Tag, wo ich bei Gott in den Armen und an der Brust meines Heilandes ruhen werde; wo ich ruhen werde in Erkenntnis, Liebe, Freude und Lobgesang; wo meine verklärte Seele und mein verklärter Leib miteinander den vollkommenen Umgang mit Gott genießen werden; wo Gott, der die Liebe selber ist, mich vollkommen lieben und in seiner Liebe zu mir ruhen wird, wie ich ruhen werde in meiner Liebe zu Ihm, wo Er sich über mich ewiglich freuen wird, und ich mich über Ihn! Wie nah ist dieser selige, wonnevolle Tag! Er rückt immer näher heran. Ja Der, der da kommt, wird kommen und wird nicht verziehen. Obgleich, mein Herr sein Kommen zu

verzögern scheint, so ist es doch nur über ein Kleines, und Er ist da. Was sind etliche hundert Jahre, wenn sie vorüber sind! Gewisslich wird dann Sein Zeichen erscheinen, und plötzlich wird Er die sorglose Welt überfallen. Wie die Sonne plötzlich vom Ausgang bis zum Niedergang scheint, so wird Seine Wiederkunft sein. Schon höre ich den Schall seiner Posaune, und mir ist, als sehe ich Ihn kommen in den Wolken in Majestät und Herrlichkeit mit allen seinen heiligen Engeln.

O ihr armen, sicheren Sünder, was wollt ihr dann tun? Wohin wollt ihr euch verbergen oder was soll euch decken? Berge und Hügel? Sie sind nicht mehr. Die Erde und der Himmel, die früher da waren, sie sind verschwunden. Das Feuer hat alles verzehrt, nur euch nicht, die ihr nun ewig brennen müsst. O wohl wünschtet ihr, vom Feuer verzehrt zu werden, wie die Erde, ebenso zu zergehen, wie der Himmel. Aber diese Wünsche sind jetzt vergebens. Das Lamm selber wollte euer Freund sein. Es hätte euch geliebt und euch gerettet. Aber ihr wolltet nicht, und jetzt ist es zu spät.

Rufe nicht: »Herr, Herr!« Du rufst's zu spät! Zu spät, Unglücklicher! Warum blickst du so umher? Meinst du, dass dich jemand retten könne? Wohin rennst du? Meinst du, dass du dich irgendwo verbergen könntest? O Unglücklicher, in dies Elend hast du dich selbst gebracht!

Aber ihr gesegneten Heiligen, die ihr im Glauben und im Gehorsam angehalten habt, das Ende eures Glaubens und eurer Geduld ist nun da! Da ist nun, um was ihr gebetet, worauf ihr gewartet habt. Bereut ihr jetzt euer Wachen und Beten, eure Selbstverleugnung und euren heiligen Wandel? Sind eure Bußtränen jetzt bitter oder süß? O seht, wie der Richter euch anlächelt: Liebe ist in seinen Blicken; die Namen Erlöser, Haupt, Heiland sind auf sein freundliches, leuchtendes Ant-



litz geschrieben. Horcht, Er ruft euch! Er bittet euch, euch zu seiner Rechten zu stellen. Fürchtet euch nicht, denn dahin stellt Er *seine* Schafe. O freudvoller Ruf aus seinem gesegneten Munde: »Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.« Seht, wie euer Heiland euch bei der Hand nimmt! Kommt, kommt, die Türe ist offen, das Reich ist Sein – und daher auch euer! Dort vor Seinem Thron ist euer Platz; der Vater empfängt euch als die Braut seines Sohnes und heißt euch willkommen in seiner Herrlichkeit. So unwürdig ihr auch seid, ihr müsst jetzt gekrönt werden. Dies war der Plan der freien, erlösenden Gnade, dies der Ratschluss der ewigen Liebe! O hochgepriesene Gnade! Gesegnete Liebe! – Meine Seele will vergehen vor Liebe und Freude; ich kann's nicht aussprechen, ich kann's nicht fassen!

O selige Freude, die mir durch Schmerz; entzückende Krone, die mir durch das Kreuz errungen wurde! Mein Heiland weinte, damit meine Tränen mir jetzt abgewischt werden; Er blutete, damit ich jetzt mich freuen könne, Er war verlassen, damit ich jetzt nicht verlassen sei; Er starb, damit ich jetzt ewig lebe. Diesen Heiland, der für mich weinte, werde ich nun schauen, diesen Versöhner, der für mich blutete, werde ich nun mit Augen sehen, und leben – Ihm, der für mich starb. O wundervolle, anbetungswürdige Gnade, die mich Staub, mich Erdenwurm so hoch erheben kann, die mich erwählte, während Tausende verloren gingen! Während die, die Sünder waren wie ich, in der Hölle brennen, darf ich mich hier in der himmlischen Ruhe freuen!

Wird fortgesetzt

WAS DEM GESETZ UNMÖGLICH WAR, DAS TAT GOTT

Vollkommene Gerechtigkeit

Solches wird Leichtfertigen und Frechen nicht gepredigt

**Christus ist des Gesetzes Ende;
wer an Ihn glaubt, der ist gerecht.**

(Römer 10,4)

Welch ein unaussprechlicher Trost liegt hierin für alle armen Sünder! Willst du dich zum Herrn bekehren und dein Herz und deinen Wandel so verbessern, dass du dem Gesetz nach gerecht werden und die Gnade Gottes gewinnen wirst, dann ist das ein Irrtum. Erstens wirst du in dir selber vor dem Gesetz nie gerecht werden, zum anderen erfüllte Jesus für uns gerade das, »*was dem Gesetz unmöglich war*«. Weißt du nicht, dass es jetzt mit dem Seligkeitsweg des Gesetzes vorbei ist? Höre und bedenke, dass Christus des Gesetzes Ende ist; wer an den glaubt, der ist gerecht. Christus, Gottes ewiger Sohn, unser Heiland, ist für uns unter dem Gesetz gewesen und hat für uns alle Gebote erfüllt. Er hat Gott über alle Dinge und Seinen Nächsten wie sich selbst geliebt, ja, schließlich den Fluch des Gesetzes für uns erduldet. Dies alles tat Er wahrlich nicht für sich, denn Er bedurfte dessen nicht, sondern Er tat es für uns! – »*Wer an Ihn glaubt, der ist gerecht*.« Dies dürfen wir nie vergessen.

Vielleicht hast du einmal angefangen, an Ihn zu glauben, dich dann aber wieder so schuldig und so verdammt vor dem Gesetz gefunden, dass du nun verzweifeltest, weil das Gesetz auch Gottes Wort ist und vieles fordert, was du nicht erfüllen kannst. Du solltest z. B. wenigstens Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen lieben. Du solltest recht gottesfürchtig sein und allaugenblicklich den Herrn vor Augen haben. Du solltest warm und anhaltend im Gebet, recht dankbar für alle Gnade Gottes, recht ernst in der Kreuzigung deines Fleisches sein. Aber du findest viele dem entgegengesetzte Dinge bei dir, wie z. B. Kälte, Gottlosigkeit, Leichtsinn usw. Darum kannst du nicht meinen, dass Gott dir gnädig sein

und mit Wohlgefallen auf dich blicken würde. Das heißt, wiederum deine eigene Gerechtigkeit suchen und in eigener Person vor dem Gesetz bestehen zu wollen. Wie gesagt, das ist ein Irrtum. Du wirst in dir selber vor dem Gesetz nie gerecht werden können.

»*Christus aber ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.*« In Ihm hast du vor den Augen Gottes die Gerechtigkeit und Sein Wohlgefallen, als ob du ganz vollkommen nach dem Gesetz wärest. Bedenke dies und vergiss es nie! Das Gesetz ist den Gläubigen nur noch eine liebe Richtschnur für den Lebenswandel und eine notwendige Zucht für das Fleisch. In der Seligkeitsfrage aber, wenn es unsere Gerechtigkeit und unser Wohlgefallen vor Gott gilt, ist es mit dem Gesetz ganz vorbei. Denn es ist schon ausgemacht, dass wir in uns selber vor dem Gesetz immer verdammt sind, dass wir aber unsere vollkommene Gerechtigkeit in Christus haben.

Ist dieses Wahrheit, dann sollten wir darüber erwachen, mit großer Freude unser Haupt erheben und eine solche Gnade und Freiheit ewiglich preisen. Dabei ist es keineswegs genug, dies nur zu verstehen, sondern wir müssen es auch immer im Gewissen anwenden. Luther schreibt hierüber: »Mit diesen Worten könnte sich ein Mensch wehren und bestehen wider des Teufels Eingeben und Anfechtung, es sei von vergangenen oder gegenwärtigen Sünden, also dass man diese beide, Mose und Christus, Werk und Glauben, Gewissen und äußerlich Leben, weit voneinander scheidet. Also, wo das Gesetz an mich will und mein Herz erschrecken, da ist es Zeit, dass ich dem lieben Gesetz Urlaub gebe und, wo es nicht will, getrost hinweg schlage und spreche: Ich will gern gute Werke tun und fördern, wo ich kann, zu seiner Zeit, wenn ich unter die Leute komme; aber hier, da mein Gewissen vor Gott stehen soll, will ich nichts davon wissen, da lass mich nur unverworren und sage

mir nichts von meinem Tun und Lassen; da höre ich weder Mose noch die Propheten, sondern Christus soll hier allein regieren und mein Alles sein. Wie aber, so ich noch immerdar Sünde in mir habe, das ist ja nicht recht? Antwort: Ja, das ist wahr, ich bin ein Sünder und tue Unrecht; aber darum nicht verzweifelt noch in die Hölle gelaufen noch vor dem Gesetz geflohen. Denn ich habe noch ein Recht und Werk über den Mose, dadurch ich ergreife den, der mich ergriffen hat und halte mich an den, der mich umfangen hat und in Seinen Schoß gelegt und durchs Evangelium gefördert zur Gemeinschaft aller Seiner Güter und heißet mich an Ihn glauben. Solches ist (nur) der Christen Lehre und Kunst und gehört allein dahin, da Christus allein regieren soll und das Gewissen mit Gott handelt. Es wird nicht gepredigt den groben, frechen und leichtfertigen Leuten.«

Beachte schließlich, dass hier steht: »*Wer an den glaubt*.« Christus dient nur dem zur Gerechtigkeit, der da glaubt. Solltest du fragen, ob dies alles auch dir angehört, so kann die Antwort nur lauten: Hier steht ausdrücklich: »*Wer an den glaubt*.« Wenn du entweder in sorgloser Eitelkeit oder unter gesetzlicher Knechtschaft dahinlebst und wenn du dir noch ohne Christus helfen kannst, dann gehört diese Gnade dir gewiss nicht an. Wenn es aber mit dir dahin gekommen ist, dass du in allem, was du selber tust, keine Ruhe finden kannst, sondern dich mit deinem ganzen Elend an Christus hängst, nach Ihm hungerst und dürstest, deinen einzigen Trost in Ihm und Seinem Wort hast, dann bist du gewiss ein Glaubender. Und dann gilt auch von dir, dass es jetzt mit dem Urteilsrecht des Gesetzes über dich vorbei ist, weil Gott dich nimmermehr nach dem Gesetz richten wird, so wahr »*Christus des Gesetzes Ende ist; wer an den glaubt, der ist gerecht!*« Sein Name sei ewiglich gepriesen!

**Mein Jesu, ich bin herzlich froh,
Daß ich durch Dich bin frei!
Du bleibe stets mein A und O,
In allem alles sei!**

WAHRE GLÄUBIGE ZEIGEN IM ALTER IMMER MEHR LIEBE, SANFTMUT, SELBSTVERLEUGNUNG

Glaube auf Zeit?

Der austrocknende Brunnen des befristeten Glaubens wird verschüttet von Stolz, Selbstliebe und irdischer Gesinnung

Die Bibel vergleicht das geistliche Leben mit einem ständig zunehmenden und fortschreitenden Prozess. »Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, heller und heller erstrahlt es bis zum vollen Tage« (Spr 4,18). Das Morgenlicht beginnt mit Anbruch der Dämmerung und strahlt heller und heller bis zum Mittag. So ist das geistliche Leben des gerechtfertigten Gläubigen, es strahlt heller und heller, bis der volle Tag der Herrlichkeit im Zenit steht. Umgekehrt mag das Licht eines zeitlich befristeten Glaubens strahlend wie die Mittagssonne beginnen, dann aber schwächer und schwächer werden, bis er sich in der Dunkelheit verliert. Wo jedoch die rettende Gnade in der Seele wirkt, wird sie auch bis ans Ende wachsen und gedeihen. Selbst wenn der Glaube einmal für eine Weile nachlassen und welken sollte, wird die Seele keine Ruhe haben, bis die Gnade Gottes wieder von neuem grünt. Zufriedenheit im Zustand geistlichen Rückschritts bedeutet höchste Gefahr für die Seele, nur mit Mühe wird sie das trügerische Gefühl der Sicherheit abschütteln können.

Christus nennt wahres geistliches Leben auch »lebendiges Wasser«, er spricht von einer »Quelle des Wassers, das ins ewige Leben quillt« (Joh 4,10-14). Es gleicht einem Brunnen, der fortwährend von einer sprudelnden Quelle gespeist wird und niemals austrocknet. So zeigen wahre Gläubige im Alter immer mehr Liebe, Sanftmut, Selbstverleugnung und geistliche Gesinnung, während der Brunnen eines zeitlich befristeten Glaubens austrocknet und vom Staub des Stolzes, der Selbstliebe und irdischen Gesinnung verschüttet wird.

Die Bibel schenkt den Gläubigen viele kostbare Verheißungen, die ihnen einen ununterbrochenen Zustrom göttlicher Gnade zusichern, so dass ihr geistliches Leben bis ans Ende wachsen

und grünen kann. Ps 92,13-16 ist nur eins der vielen Beispiele. Diese Verheißungen machen uns zu Teilhabern der göttlichen Natur (2Petr 1,3,4).

Auch Jesaja schenkt uns eine solche Verheißung: »Denn ich werde Wasser gießen auf das Durstige und Bäche auf das trockene Land. Ich werde meinen Geist ausgießen auf deine Nachkommen und meinen Segen auf deine Sprösslinge. Sie werden aufsprossen wie Schilf zwischen Wassern, wie Pappeln an Wasserläufen« (Jes 44,3,4).

Diese Verheißung gilt zunächst dem alttestamentlichen Volk Gottes, den Juden, und ihrer gnädigen Rückführung aus der Gefangenschaft. Die Befreiung der Juden aus der Gefangenschaft war ein Hinweis auf die Erlösung der Gemeinde durch Jesus Christus. Sie bezieht sich darum vor allem auf die Zeit des Evangeliums, in der die Gerechten blühen und gedeihen sollen. Es ist *die Verheißung eines neuen Bundes*, der nicht nur den Gläubigen selbst, sondern auch ihren Kindern und Kindeskindern gilt.

Unverdient und bedingungslos

Jesaja zeigt uns, was wir vor unserer Bekehrung waren: ein durstiges, trockenes und unfruchtbares Stück Boden. Wären wir uns selbst überlassen worden, wären wir verdorrt und gestorben. Doch Gott gießt das heiligende Wasser seines Geistes und den Segen seiner Gnade über uns aus. Wir sind bekehrt, und die Frucht ist ein geistliches Leben, das bis zum Ende grünt und blüht.

Die Verheißungen des neuen Bundes, den Gott mit den Erwählten schließt, sind, soweit es den Anfang seines Gnadenwerkes in ihnen betrifft, absolut frei und bedingungslos. Das Erste, nämlich die Wiedergeburt, die den erwählten Sünder befähigt, Buße zu tun und zu glauben, beruht einzig und allein auf Gottes freier Gnade, nicht aber auf irgendeinem Verdienst

des Erwählten. In diesen herrlichen Bundesverheißungen wird den Erwählten zugesagt, dass Gottes Absichten und Ratschlüsse unumstößlich sind und er sie mit unfehlbarer Sicherheit ausführen wird. Es ist absolut gewiss, dass sich die Erwählten bekehren und Heil finden werden – völlig unverdient und bedingungslos.

Allen Fleiß aufwenden

Nicht bedingungslos sind dagegen die Verheißungen, bei denen es beim Gläubigen um das danach folgende Wachstum in der Gnade geht. Nach 2Petr 1,3-10 gibt es Verpflichtungen, denen wir nachkommen müssen, damit diese Verheißungen in uns auch erfüllt und vollendet werden. Von den Gläubigen wird erwartet, dass sie *allen Fleiß aufwenden*, um in der Gnade zu wachsen. Gewiss handelt Gott manchmal in souveräner Weise und gewährt einem nachlässigen Gläubigen die gnädige Heilung seiner Abtrünnigkeit (z.B. Jes 57,17,18). Dadurch ist manche arme Seele vor dem Hinabfahren in die Grube bewahrt geblieben, denn der gute Hirte macht sich auf, um das verirrte Schaf zu retten. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir uns allein auf Gottes Güte verlassen dürfen, sondern wir müssen vielmehr unseren Pflichten in Treue nachkommen.

Gott hat Nahrung für uns zubereitet, damit unser geistliches Leben wachsen kann, stark wird und erblüht. Zum Leben gehört Nahrung, und die für unsere Seelen bereitgestellte Nahrung ist das Wort Gottes und alle anderen Gnadenmittel (1Petr 2,23). Wenn wir nicht täglich Nahrung zu uns nehmen, wird unser Leib binnen kurzem schwach und matt. Und wo der Gläubige nicht täglich neue Kraft aus Gottes Wort und seinen Gnadenmitteln schöpft, ist es nicht verwunderlich, wenn sein geistliches Leben dahinwelkt. Doch Gott hat dafür Sorge getragen, dass dieses geistliche Wachstum und Wohlbefinden selbst noch bis ins Alter andauern kann.

Wir sehen also, dass eine Kraft da ist, die unser geistliches Leben befähigt, bis zum Ende zu gedeihen, zu wachsen und zu blühen. Doch obwohl Gott für dieses Wachstum im Gläubigen Vor-

sorge getroffen hat, besteht doch die Möglichkeit, dass wir uns geistlich zurückentwickeln und nachlässig werden, was Anlass zu ernster Sorge gibt und im ewigen Verderben enden kann.

Geistlicher Verfall ist auf zweierlei Weise möglich. Entweder erfolgt er allmählich und schrittweise; oder er kommt durch eine plötzliche, unerwartete Anfechtung zustande, in der die Seele »übereumpelt« wird, ihre geistlichen Kräfte zum Erliegen kommen und ihr Friede dahin ist. Man muss denen, die einen Glauben auf Zeit haben, nur genügend Zeit in dieser Welt geben, besonders wenn sie Erfolg haben oder aber mit Verfolgung konfrontiert werden, und bald wird ihre Heuchelei offen zutage treten. Vielleicht behalten sie eine gewisse Frömmigkeit bei, doch deren Kraft werden sie in ihrem Leben verleugnen (Spr 1,31; 2Tim 3,5). Selbst wenn sie sich nicht offen von allen christlichen Lebensregeln abkehren, werden sie doch niemanden mehr überzeugen können, sondern als Heuchler gelten. Uns begegnen sie lau im Glauben, weder kalt noch warm; man weiß nicht genau, ob sie leben oder doch schon tot sind.

»Meine Wunden stinken und eitern ...«

Der Unterschied zwischen denen, die nur für eine Zeit lang glauben, und den wahren Gläubigen besteht darin, dass die Ersteren gar nicht mitbekommen, dass sie vom Glauben abfallen, weil sie mit anderen Dingen beschäftigt sind. Und selbst wenn sie sich dessen bewusst werden, kümmert es sie nicht sonderlich. Kommt wirklich einmal ein Schuldgefühl auf, so nehmen sie es nicht ernst. Doch wenn wahre Gläubige erkennen, dass ihr geistliches Leben nachlässt und sie rückfällig geworden sind, werden sie erschrecken und anfangen, sich um eine Neubelebung bemühen. Es ist ihnen unmöglich, in einem solchen Zustand glücklich zu sein.

Fünf der sieben Gemeinden Asiens zeigen einen allmählichen geistlichen Verfall (Offb 2-3). Für zwei von ihnen, nämlich Sardes und Laodicea, bestand sogar die akute Gefahr, völlig verworfen zu werden. Diese Gemeinden sind Beispiele für einen Abfall, wie er allent-

halben in der Welt, sowohl bei ganzen Gemeinden als auch bei einzelnen Gläubigen, vorkommt. Wer das bei sich selbst für unmöglich hält, der ist tot in Sünde und tut alles, um seinen elenden Zustand zu verbergen und in den Augen der Welt lebendig und blühend zu erscheinen. Auf diese Weise täuscht die römische Kirche die Welt. Dass nur andere Gemeinden ihrem Beispiel nicht folgen möchten!

Geistliche Rückschritte, die durch eine plötzliche, unerwartete Anfechtung verursacht werden, bedeuten eine geistliche Notlage, denn es ist uns bewusst, dass Gott keinen Wohlgefallen an uns hat.

David beschreibt diesen Zustand in Ps 38,2-11 Er befindet sich in einer trostlosen Verfassung. Da er weiß, dass er von Gott dazu berufen ist, ein Lehrer und Vorbild zu sein – der Gemeinde aller Zeiten –, dient auch dieser Bericht zu unserer Belehrung. Darum die Überschrift: »Zum Gedächtnis«. Einige sind der Meinung, David spreche hier von einem schweren körperlichen Leiden. Aber selbst wenn das stimmte, wäre es doch nur der vordergründige Anlass seiner Klage. Der tiefere Grund war einzig die Sünde. Es sind vier Erfahrungen, von denen uns David erzählt:

Erstens, er hatte sich von Gott abgesehen und war in schwere Sünde gefallen. Das hatte ihn in große innere Not gebracht. (V. 4.5).

Zweitens, anstatt sich nach Gottes heilender Gnade und seinem Erbarmen auszustrecken, hatte er törichterweise weiter gesündigt, womit sich seine Lage verschlimmerte. Es besteht immer die Gefahr, dass wir nach einem plötzlichen, unerwarteten Sündenfall nicht augenblicklich zu Christus gehen und ihn um Heilung bitten (V. 6).

Drittens, er bekennt, sich bewusst zu sein, dass Gott keinen Gefallen an ihm hat (V. 3-5).

Viertens, er beschreibt seine innere Unruhe, wie er klagt, seufzt und bittet Gott um Hilfe und Rettung (V. 7-11.22.23).

Nur wer es selbst erfahren hat, kann verstehen, wie groß die Seelennot ist, die entsteht, sobald sich die Seele ihrer geistlichen Treulosigkeit bewusst ist. Sie ist so groß, dass sie uns zu Bo-



den wirft. Wir können tagelang trauern, während andere von unserer Not nichts ahnen. Viel tragischer wird es, wenn bekennende Christen durch ihr Verhalten erkennen lassen, dass sie sich innerlich von Christus abgewandt haben, ohne dass sie sich deswegen auch nur die geringsten Gedanken machen. Während die Ersteren nach einer Neubelebung trachten, befinden sich die Letzteren schon auf dem Pfad, der zum Tode führt.

Viel zu wenige suchen in großer geistlicher Gefahr Hilfe bei Christus

Eine allmähliche Schwächung des inneren Lebens und der Wirksamkeit der Gnade setzt dann ein, wenn wir unseren geistlichen Pflichten nur noch aus lauter Gewohnheit nachkommen, uns in die Geschäfte des Lebens verlieren, eine Vorliebe für sündige Vergnügungen zeigen, vermehrt nach der Weisheit dieser Welt streben, es vernachlässigen, unaufhörlich gegen die Sünde zu kämpfen, und der Versuchung nicht widerstehen, bestimmte Dinge zu tun, weil andere sie ja auch tun.

Es gibt viele, die sich Christen nennen und geistlich nachlässig geworden sind, die nicht die Kraft der göttlichen Verheißungen erfahren, und ihr Leben somit ohne Frucht bleibt. Dieser Zustand gereicht weder zur Verherrlichung Christi noch zur Ehre des Evangeliums. Das geistliche Leben eines jeden, dem es so ergeht, befindet sich in großer Gefahr. Doch es sind nur wenige, die bei Christus Hilfe suchen. Andere wiederum sind sich ihrer »Krankheit« zwar bewusst, aber sie wissen nicht, wie sie das rechte Heilmittel anzuwenden haben (siehe Hos 5,13). *Wird fortgesetzt*

Die Intellektualisierung des Christentums

durch Einbruch des griechischen Denkens

Es hängt wohl mit der getrüben Klarheit über das Evangelium von Jesus zusammen, wie wir sie im zweiten Jahrhundert in den Christengemeinden beobachten, dass diese Verschiebung vom neutestamentlichen Zeugnis zur ›christlichen‹ Weltanschauung in dieser Weise möglich war. Ihre verzweifelte Lage vor Gott war ihnen nicht klar bewusst. Daher versuchten sie ihm gegenüber den Standpunkt des sachlichen Beobachters einzunehmen, der in der Lage ist, theoretische Untersuchungen über Gott und Christus anzustellen – eine innerste Unmöglichkeit für den, der weiß, dass er jeden Augenblick in seiner ganzen Gemeinschaft mit Gott völlig von Christus abhängig ist.

Im ersten Jahrhundert ging das Ringen um die praktische Verbindung mit Jesus, um eine solche Einwurzelung in Ihn, dass er wirklich die Haltung unseres Lebens formen und prägen kann. Am Ende des zweiten Jahrhunderts liegt der Schwerpunkt in philosophisch-theoretischen Fragen: wie es möglich sei, dass in Jesus, dem Menschen, die ganze Fülle Gottes wohne, wie Er der göttliche Christus wurde, ob Er dies von Ewigkeit her sei, wie sich Christus zu Gott verhalte, ob Er ewig neben Gott gestanden oder einmal aus Ihm hervorgegangen sei und ähnlich.

Die Fragestellung ist völlig verschoben. Das griechische Denken hat gesiegt. Es hängt nicht mehr alles an dem praktischen Bleiben in Jesus als unserem Herrn (Joh 15), sondern an der richtigen Gedankenbildung über Jesus und seine vorweltliche, ewige Daseinsweise und sein vorweltliches Verhältnis in der Ewigkeit zu Gott. Die Grenzlinie des Denkens ist überschritten. Ein Gebiet wird behandelt, das uns *völlig verschlossen* ist. Die Art der Gedankenbildung über dieses Gebiet wird zum Maßstab des Christentums und nicht mehr das persönliche Verhältnis zu Jesus. Wer anders denkt und eine andere Lehrbildung hat, wird als Irrlehrer abgelehnt und aus der Christengemeinde ausgeschlossen, auch wenn man mit ihm eins in Christus als seinem Herrn ist. Die Gemeinde erwächst nicht mehr aus demselben

Lebensverhältnis zu Christus heraus, sondern aus derselben Gedanken- und Lehrbildung über ihn und zumal über sein vorweltliches Verhältnis zu Gott.

Hier bahnt sich eine Krankheit zum Tode an. Es wäre schwer zu glauben, dass Männer wie Tertullian (150–222), Origenes (185–254) und Athanasius (etwa 293–373), deren gedankliche Arbeiten Marksteine in dieser Entwicklung bedeuten, kein persönliches Verhältnis zu Christus als ihrem Herrn gehabt hätten. Was haben diese Männer um Jesu willen gelitten! Es liegt so ganz fern, auf ihre innerste Lauterkeit den leisesten Makel kommen zu lassen. Aber es zeigt sich deutlich, dass mit einer großen Liebe zu Christus eine Gedankenbildung verbunden sein kann, die für den Weg der Gemeinde Jesu zum Verhängnis zu werden vermag.

Durch die Überschreitung der Grenzlinien des menschlichen Denkens Christus gegenüber war das Schwergewicht von dem praktischen Lebensverhältnis zu Jesus als unserem Herrn, unter dessen Zucht und Führung man stehen wollte, zu dem theoretischen Denken über Ihn und über die jenseitigen Lebensverhältnisse verlagert worden. Neigt aber einmal das Schwergewicht zu solcher theoretischen Gedankenbildung, so ist es kein Wunder, dass schließlich im Lauf der Entwicklung die Fragestellung nicht mehr lautete: »Bist du mit Jesus als deinem Herrn verbunden, der dich prägen und dein Leben bestimmen soll?« sondern dass die ganze Entscheidung über das Christsein an der Frage hing: »Wie ist deine Gedanken- und Lehrbildung über Jesus?« Die richtige Dogmatik machte schließlich den Christen aus.

Wie verheerend diese Verschiebung im zweiten und dritten Jahrhundert war, zeigt sich mit erschütternder Deutlichkeit in den Lehrkämpfen des vierten Jahrhunderts. In den beiden vorhergehenden Jahrhunderten war die Gefahr, die mit dem Bekenntnis zu Jesus verbunden war, eine wesentliche Korrektur für die abstrakten, theoretischen Gedankengänge über Christus und sein vorweltliches Verhältnis zu Gott. Dies Risiko war gefallen. Die schweren

Verfolgungen hatten aufgehört. Kaiser Konstantin hatte mit dem Jahr 323 im ganzen römischen Weltreich den Friedenszustand für das Christentum hergestellt. Staat und Christentum waren nicht mehr Gegner, sondern Bundesgenossen. Ohne jede Gefährdung konnte man jetzt Christ sein.

Der Kampf ging nun nicht mehr darum, mit dem Einsatz des Lebens sich zu Christus zu bekennen. Jener andere Kampf um das persönliche Bleiben unter der Zucht Jesu im Alltag aber war durch jene Verlagerung zum theoretischen Denken über Christus längst in den Hintergrund gedrängt worden. So war die Bahn frei, dass unmittelbar nach dem Abschluss der Verfolgungszeit in einer tragischen Weise die ganze Kraft der Christengemeinden auf rein gedankliche Auseinandersetzungen über die vorweltliche Daseinsweise Jesu gerichtet wurde. Mit einem Fanatismus sondergleichen ist gekämpft worden, wie er immer dann einsetzt, wenn man sich aus der eigentlichen Sphäre Jesu entfernt und sich in die Sphäre der rein intellektuellen, religiösen Gedankenbildung begibt.

Viel Schmerzliches tritt in diesen Kämpfen des vierten Jahrhunderts zutage, das an der praktischen Haltung und der fehlenden Zucht erkennen lässt, wie weit man von Jesus entfernt ist. Man kämpft um Gott und um Christus und will beiden in der gedanklichen Lehrbildung den Platz erkämpfen, der ihnen gebührt – und in Wirklichkeit ist man in der praktischen Lebenshaltung von beiden weit entfernt und ihrem tatsächlichen Einfluss entzogen. Es sind eben zwei gänzlich verschiedene Linien: Aufbau der Gemeinde Jesu aus der intellektuellen Anschauung über Christus oder aus Christus selbst heraus. Dies Aussprechen macht sofort deutlich, dass die erste Linie ein Fehlweg ist und nur die zweite zur wirklichen Gemeinde der wirklichen ›Ecclesia‹ führt.

Hier liegt der Knotenpunkt für die ganze Fehlentwicklung der Christenheit im Osten und Westen Europas. Die ihres wirklichen Lebens mit Christus durch die rein intellektuelle Lehrbildung beraubte östliche Christenheit ging im Mohammedanersturm um 700 restlos unter. Die im intellektuellen und juristischen römischen Denken befangene Christenheit des Westens endete in

der trüben Lehrbildung der Scholastik des Mittelalters und in der Zuchtlosigkeit des mittelalterlichen Papsttums. Sie wäre wohl gerade so wie die Christenheit des Ostens zugrunde gegangen, wenn nicht Jesus, der Herr, durch all diese Verkrustungen im sechzehnten Jahrhundert durchgestoßen wäre und den Männern der Reformation ein ganz neues, dem Urchristentum entsprechendes, unmittelbares Verhältnis zu ihm selbst ermöglicht hätte. Die Männer der Reformation haben wie die Männer des Urchristentums und wie alle gesund gewachsenen Bauleute der Gemeinde Jesu bis heute um eine klare, gedankliche Ausprägung der Botschaft von Jesus gerungen, ohne jedoch die unserem Denken dem Göttlichen gegenüber gesetzte Grenze zu überschreiten. Sie alle haben immer gewusst, dass die letzte Frage nicht die der lückenlosen Gedankenbildung über Christus ist, sondern die des wirklichen *Seins in Christus*, und dass hieran alles hängt.

Das stammt bei den Männern der Reformation aus ihrem ganz persönlichen Erleben. Sie wussten mit unmittelbarer Klarheit um ihre Sünde und dass darum alle ihre richtigen Gedanken über Christus nicht das Leben bringen können, sondern dass das nur das wirkliche Eingewurzelt-Sein in Ihm als dem lebendigen Herrn vermag. Darum verlässt einen bei den Männern des zweiten, dritten und vierten Jahrhunderts doch nicht die leise Sorge, wie sich wohl ihre persönliche Lebensbeziehung zu Jesus geformt haben mag, zumal ihr brennendes Interesse nicht dem neutestamentlichen Zentrum »SÜNDE und GNADE« gilt, sondern jenen Spekulationen über die vorweltliche Existenz Jesu.

Es ist fast nicht zu denken, dass solch eine ernste Verschiebung eintreten konnte, wenn der tiefste Untergrund der eigenen Verbundenheit mit Christus echt und gesund war. Doch wagt man diese Frage nicht weiter auszudenken, weil man mit tiefer Achtung vor der Tatsache steht, was diese Männer für ihren Herrn durchlitten haben. Aber ebenso klar muss erkannt werden, dass Martyrium noch kein Wahrheitsbeweis ist. Man kann auch Märtyrer für eine Idee, auch für eine ›christliche‹ Idee werden, ohne Christus selbst wirklich zu kennen.

Das griechische Denken hatte auf der ganzen Linie gesiegt und den Weg

der Gemeinde Jesu verdorben. Das schmerzliche Absinken des Lebens in der östlichen und westlichen Kirche war die notwendige Folge. Nur wo in den späteren Generationen bis heute dieser Einbruch des griechischen Denkens überwunden und die Kirche aus Christus selbst und nicht aus der Lehre über Ihn aufgebaut wurde, gab es neues Leben und echte Gemeinde Jesu.

Darum gehört auch das berühmte Konzil zu Nicäa, das Kaiser Konstantin im Jahre 325 einberief, um die gedankliche Aufspaltung der Christenheit zu überwinden, zu den schmerzlichsten Erscheinungen der Geschichte der Gemeinde Jesu, denn auf diesem Konzil wurde der Sieg des griechischen Denkens offiziell in der Christenheit verankert.

Wir stehen nicht mehr bei dem schlichten Zeugnis der ersten Christen, sondern bei allem Reden von Christus steckt man doch mitten in einer Geistesrichtung, die nicht Ihn selbst, sondern die eigene Gedankenarbeit über Ihn zum Ausgangspunkt hat. Man ist nicht mehr der Ertrinkende, der in seiner völlig hoffnungslosen Lage vor Gott nichts weiter kann, als dafür dankbar zu sein, dass ihn die rettende Hand Jesu ergriffen hat, sondern man hat in seiner gedanklichen Arbeit einen Standort über Christus, von dem aus man glaubt, die richtige philosophische Formel finden zu können, um das Geheimnis des Wesens Jesu mit Wortbegriffen auszudrücken.

Wie hat man sich in jenen Kämpfen bemüht, eine Formulierung zu finden, der alle zustimmen könnten – als wenn damit irgend etwas gewonnen wäre! Als wenn man nicht mit solchem formelhaften Bekenntnis, unter dem sich schließlich jeder etwas anderes denkt, in die volle Unwahrhaftigkeit käme! Taucht erst die Formel auf, zu der sich alle bekennen sollen, will man erst von der gemeinsamen bejahten Formel über Christus aus Gemeinde und Kirche bauen, dann hat das griechische Denken triumphiert, dann baut man die Kirche von der gedanklichen Formel über Christus her, von dem gemeinsam geprägten Satz über Christus, und nicht mehr von Ihm selber aus und von der echten, lebensvollen Verbundenheit mit Ihm persönlich. Das bedeutet immer die Katastrophe, wie das vierte Jahr-



hundert deutlich zeigt. Nicht als ob die gedankliche Ausprägung der Botschaft von Christus gleichgültig wäre! Es bleibt unser Leben lang eine ernste Aufgabe, darum zu ringen, dass wir das Evangelium von Jesus inhaltlich recht aussprechen können. Wie viel hängt daran, dass dieses Evangelium von Jesus in klarer Gestalt geformt wird und nichts enthält als *Jesus allein*. Aber so ernst dieses Ringen um die rechte Darstellung des Evangeliums ist, so ist es doch eindeutig klar, dass alle unsere Formulierungen Stückwerk bleiben und dass unsere Gedanken über Jesus niemals der eigentliche Lebensnerv unserer Verbundenheit mit Ihm sind und darum nie die eigentliche Basis der Kirche sein können.

Die letzte Grundlage der Ecclesia ist nicht das, was wir über Jesus zu sagen versuchen, sondern Er selbst, der lebendige Herr. Die letzte Wurzel echter Gemeinde ist nicht gedanklich, intellektuell verständlich darzulegen, weil sie in der verborgenen, geheimnisvollen Einwurzelung eines jeden einzelnen in Jesus selbst besteht.

Weil diese unmittelbare Einwurzelung in Christus eine solch absolute Gewissheit gibt, darum macht sie dem gegenüber, der nicht in demselben Herrn wurzelt, und gegenüber dem andersdenkenden Jünger Jesu geduldig und gütig. Diese beiden Punkte sind immer Kennzeichen letzter Gewissheit.

Wo aber nicht mehr dieses unmittelbare Eingewurzelt-Sein in Jesus selbst der Ausgangspunkt für den Bau der Christusgemeinde ist, sondern an seine Stelle die intellektuellen Sätze über Christus treten, muss man fanatisch, unduldsam, ja böseartig werden, weil diese unsere Gedankenarbeit über Christus Stückwerk darstellt und darum keine absolut gewisse Grundlage abgibt. Wer dem griechischen Denken zum Opfer fällt, wird nicht nur fanatisch, unduldsam gegen-

über denen, die außerhalb von Christus stehen, sondern auch gegenüber denen, mit denen man in Christus denselben Herrn hat, die aber zu anderen gedanklichen Ausprägungen gekommen sind. Der Fanatismus der verstandesmäßigen Lehrbildung macht blind für die eigenen Brüder und zerschneidet die Gemeinde Jesu – vollends, wenn sich die gedankliche Arbeit in Gebiete wagt, die ihr von Gott her verschlossen sind, und wenn sie das Geheimnis des Christus intellektuell lösen will, wie die Männer des vierten Jahrhunderts es versucht haben. Die Verlagerung von der urchristlichen, persönlichen Einwurzelung in Jesus zu der gedanklichen Arbeit über ihn bringt aus der Freiheit des Christus heraus. Weil die eigentliche Quelle des Lebens aus Gott nicht mehr geschaut wird, muss man mit gesetzlicher Verbissenheit auf die gedanklichen Formulierungen Wert legen. Es ist nicht mehr deutlich, dass unsere gedanklichen Formulierungen nur Werte zweiten Ranges sind und nicht dieselbe Bedeutung wie Christus selbst und das Eingewurzelt-Sein in Ihm haben können.

Von dieser Überschätzung der gedanklichen Formulierungen und der Verklavung an sie war es nur ein Schritt bis zu jenem verhängnisvollen Vorgang, da am Ende des vierten Jahrhunderts die im Lauf jener Kämpfe geprägten Glaubensformeln der Christen als erster Paragraph in das bürgerliche Gesetzbuch des römischen Reiches aufgenommen wurden. Das war die folgerichtige Auswirkung von dem Sieg des griechischen Denkens.

Da jene geheimnisvolle Tat Gottes, die uns mit Jesus als unserem Herrn verbindet, nicht mehr gesehen wurde, sondern das ganze Schwergewicht in der gedanklichen Zustimmung zu den Sätzen über Gott und Christus lag, die jeder, der nicht böse war, gedanklich begreifen konnte, wie man meinte, so war der zu bestrafen, der sie nicht annahm. Er war nicht nur ein Revolutionär gegen Gott, sondern gegen den Staat. Er verhinderte, dass auf dem Staat der Segen Gottes ruhte, weil er aus gedanklicher Hartnäckigkeit seine Zustimmung zu dem sogenannten Glaubensbekenntnis verweigerte.

Damit war das Schicksal der östlichen Kirche besiegelt. Die Freiheit des Reiches Gottes, da jeder mit freier Ent-

scheidung Jesus sich hingibt, war verschwunden. Ohne sie gibt es kein Leben aus Gott. An ihre Stelle war die intellektuelle Zwangsanstalt, die Unfreiheit gesetzlicher Lehrbildung, der Fanatismus der intellektuellen Arbeit über Christus

getreten. Nicht mehr Christus war der Herr der Kirche, sondern der Mensch. Nicht Christus war mehr die lebendige Basis der Gemeinden, sondern die intellektuelle Arbeit des Menschen.

Wird fortgesetzt 

ALLES HÄNGT DAVON AB, OB RECHT GEMESSEN WIRD

Der Jünger ist der Maßstab

Wider die erbärmliche, verlogene Selbstzufriedenheit

Die Nachfolge muss angebracht werden, um Druck auszuüben zur Demütigung. Ganz schlicht auf folgende Art: Ein jeder soll gemessen werden am Vorbild, am Ideal. All das Gerede, dies sei bloß zu den Aposteln gesagt und jenes bloß zu den Jüngern, und das bloß zu den ersten Christen usw. usw., es muss fort. Christus will jetzt ebenso wenig, wie Er es damals wollte, *Bewunderer* haben, geschweige denn *Schwatzköpfe*, sondern allein Jünger. Der JÜNGER ist der Maßstab; die Nachfolge und Christus als Vorbild müssen angebracht sein! Dass *ich* dabei durchfalle oder auf die letzte Bank komme: darein finde ich mich demütig. Aber ich und jedermann soll am Ideal gemessen werden; nach dem Ideal soll es bestimmt werden, wo ich bin. Keineswegs soll – und Gott sei Dank, dass es nicht soll, denn es ist ja doch eine traurige, eine erbärmliche Kurzsichtigkeit, die hohe Würde, dass man als schlechtester Schüler sich zum Ideal verhält, zu verkaufen, um der Mittelmäßigkeit eingeübte Zufriedenheit dank dem Vergleich mit anderen zu gewinnen, eine Kurzsichtigkeit gleich der, mit der Esau sein Erstgeburtsrecht gegen ein Gericht Linsen verkaufte – keineswegs soll es so sein, dass wir Menschen die Freiheit haben, die idealen Forderungen abzuschaffen, indem wir sagen, das sei nichts für uns, und dann eine gewisse Mittelmäßigkeit erfinden, und dann allda anfangen, und *dies* zum Maßstab machen, und dann vielleicht sogar etwas ›Ausgezeichnetes‹ werden – dieweil nämlich der Maßstab umgeändert worden ist nach *unserem* Maß.

Lass mich mit einem Bilde erklären, was ich meine: Nimm eine Schule, lass in ihr, so können wir ja annehmen, lass in ihr eine Klasse von hundert gleichartigen Schülern sein, welche das Gleiche lernen sollen und am gleichen Maßstab

gemessen werden. Nr. 70 zu sein und von da ab weiter herunter, das heißt, tief unten in der Klasse sitzen. Wie, wenn nun die dreißig Schüler von Nr. 70 ab sich einfallen ließen, ob es ihnen nicht gestattet werden könne, eine eigene Klasse für sich zu bilden. Geschähe so, dann würde somit Nr. 70 Nr. Eins in der Klasse. Dies hieße aufsteigen – ja, wenn man so will; nach meinen Begriffen hieße es, noch weiter herunter kommen, herabsinken zu erbärmlicher, verlogener Selbstzufriedenheit, denn es heißt doch weit höher stehen, wenn man sich wahrheitsgemäß darein findet, nach einem echten Maßstabe Nr. 70 zu sein.

Ebenso denn in des Lebens Wirklichkeit. Was ist Spießbürgerlichkeit, was ist Geistlosigkeit? Es ist dies, dass man den Maßstab verändert hat durch Fortlassen der Ideale, dass man den Maßstab verändert hat gemäß dem, wie wir Menschen, die jetzt hierzuort leben, nun einmal sind. Ganz Europa kann spießbürgerlich sein, und eine kleine entlegene Landstadt kann vielleicht es nicht sein. Alles hängt davon ab, ob der wahre Maßstab angewandt wird. Aber das sinnliche Wohlsein ist kein Freund vom Maßstab der Ideale.

Siehe, deshalb ist es mit der Christenheit zurückgegangen, weil man *die Nachfolge abgeschafft* und sie *noch nicht einmal angebracht hat*, um des wahren Maßes und Ernstes willen – eine umgekehrte babylonische Empörung wider den Himmel, eine umgekehrte, denn in Babel versuchte man (was bei aller Verleugnung doch weit, weit vorzuziehen ist) mit einem Aufstand den Himmel zu stürmen, das andere ist ein Versuch, in Eigenklugheit und Selbstzufriedenheit vermöge eines Abfalls vom Himmel und von den Idealen geschieden zu werden.

Nach SØREN KIERKEGAARD 

Als der Herr Jesus Seinen Jüngern das herrliche Gebet, das »Vaterunser«, gab, nahm Er nach dem Amen auf die fünfte Bitte noch einmal Bezug, indem Er sprach: *»Denn so ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergibt, so wird euch euer himmlischer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.«* Die fünfte Bitte im Vaterunser wird von zweierlei Leuten gemieden: Die einen glauben, sie hätten keine Schulden mehr und brauchten deshalb diese Bitte nicht mehr zu bitten. Diese sind im Irrtum, denn: *»So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.«* Die andern können sie nicht beten, weil sie in Unversöhnlichkeit leben. Sie haben Groll im Herzen. Sie sind mit irgend jemandem zusammengestoßen und haben diesem gegenüber ihr Herz verschlossen, wie sich ein Igel zusammenrollt, wenn man ihn berührt. Mir sagte einst eine Frau: »Ich weiß nicht, ich kann das meinem Bruder gar nicht vergessen, ich muss ein zu gutes Gedächtnis haben.« Ich antwortete: »Das kommt nicht von Ihrem guten Gedächtnis, sondern von Ihrem schlechten Herzen.« Was Jesus zu Petrus gesagt hat, das gilt auch uns, dass wir nämlich unserem Bruder nicht sieben mal, sondern 70 mal sieben mal vergeben sollen, und zwar an einem Tage.

Lasst uns bereit sein, uns auszusöhnen und zu vergeben, denn die Möglichkeit dazu kann uns bald abgeschnitten werden.

**Rasch tritt der Tod den Menschen an,
es ist ihm keine Frist gegeben;
er stürzt ihn mitten in der Bahn,
er reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu geh'n:
Er muss vor seinem Richter steh'n.«**

Jesus spricht: »Sei deinem Widersacher bald geneigt, während du noch mit ihm auf dem Weg bist, damit der Widersacher dich nicht etwa dem Richter ausliefert und der Richter dich dem Gerichtsdienster übergibt und du ins Gefängnis geworfen wirst.« Versöhne dich, wenn nötig, noch heute, und dann bleibe mit der Unversöhnlichkeit unvermischt. Ein Mann hatte sich mit

seiner Frau entzweit und ging des Morgens an die Arbeit, ohne sich zu verabschieden. Es reute ihn aber bald; er ging zurück und sprach zu seiner Frau: »Es soll alles wieder vergessen sein, gib mir einen Kuß.« Die Frau hatte ihren Mann aufrichtig lieb, aber sie konnte in diesem Augenblick sich nicht bereit finden zum Nachgeben und schlug das Anerbieten ihres Mannes aus. Dieser hatte nun keine Zeit mehr und musste an die Arbeit eilen. Er verunglückte und wurde der Frau als Leiche ins Haus gebracht. Der Fall zeigt uns so recht,

Unvermischt mit der Unversöhnlichkeit

**Vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben
unseren Schuldigern.**

(Mt 6,12)

wie wichtig es ist, dass wir die Versöhnung nicht hinausschieben. Hast du einen Menschen, von dem du gesagt hast: »Mit ihm werde ich keine Beziehungen wieder anknüpfen,« dann gib deinen Entschluss auf und versöhne dich heute. Es mag dem Besten nicht möglich sein, mit allen Menschen im Frieden zu leben, aber ein Christ soll gegen alle Menschen Liebe und ein versöhntes Herz haben.

Mir ist ein Fall bekannt, dass ein christlicher junger Mann nicht vergeben wollte; er wurde ernstlich dazu ermahnt, man bat ihn, aber nichts vermochte ihn zu bewegen, die Hand der Versöhnung zu reichen. Dieser junge Mann verlor ganz die Gnade. Das konnte nicht anders sein. Jesus hat uns im Gleichnis vom Schalksknecht gezeigt, dass es uns so gehen wird. Johannes sagt: »Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger, und ihr wisst, dass ein Totschläger nicht das ewige Leben hat in ihm bleibend.« Ein Christ, der sich nicht aussöhnen will, muss in der Gnade abnehmen; ihm wird der Zufluss des Heiligen Geistes fehlen, und sein Licht wird verlöschen, gleich einer



Lampe, der es an Öl mangelt. Brüder und Schwestern, die in Unversöhnlichkeit beharren, halten den Segen unseres Gottes zurück. Wo Brüder einträchtig beieinander wohnen, daselbst verheißt der Herr Segen und Leben, Segen über Sein Volk und Leben für die, die tot sind in Sünden und Übertretungen.

Ein Prediger erzählte einst, dass eine Erweckung in seiner Gemeinde folgendermaßen angefangen hätte. Er hatte in seiner Gemeinde eine Gebetsstunde angesetzt. Vor Beginn des Gebets sagte ein älterer Mann: »Herr Pastor, ich möchte gern bekennen, dass ich ein bitteres Gefühl habe gegen jenen Bruder.« Er ging hin und bat um Verzeihung. Andere folgten ihm. Die Frucht dieser Aussöhnungen war, dass eine Erweckung begann, die drei Jahre andauerte. O Kind Gottes, bleibe unvermischt mit der Unversöhnlichkeit, und der Herr wird Sein Wort wahr machen: »Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre, Ich will Meinen Geist gießen auf deinen Samen und Meinen Segen auf deine Nachkommen.«

Lies bitte folgende Stellen:

Mt 18,21-35; 1Joh 3,11-18;

Mt 5,21-26; Mt 6,9-15; Phil 4,1-7.

»Ich möchte aber, dass ihr unvermischt bliebet mit dem Bösen.«

»Seid unsträflich und unvermischt, untadelhafte Gotteskinder mitten unter einem verdrehten und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als Himmelslichter in der Welt.« 

Alte Schätze erhalten

**durch Nachdrucken, Neudrucken,
Lesen und Digitalisieren**

**CHRISTLICHES
VERSANDANTIQUARIAT**

ROMAN & ELISABET INGOLD-GONZÁLEZ
71229 Leonberg, Meisenbergweg 7
www.booklooker.de Christliche Bücher Ingold
e-mail: r.ingold@arcor.de – Tel./Fax: 07152/599634

SALZ- UND LEUCHTKRAFT VERLOREN ...

Gestrandet durch Charaktersünden

Das Entwicklungsgesetz der Sünde ist furchtbar

An diesem Grab klagen wir mit dem Prophetenwort: »Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern!« Der Aufstieg dieses Mannes war wie das Aufblitzen eines neuen Sternes, auf den alles Volk sah. Er sucht seine Eselin und fand eine Königskrone. Schön und groß von Gestalt hat er die Menge begeistert. Seinen Missgünstigen und Neidern gegenüber verschloss er das Ohr: »Er tat, als hörte er es nicht« (1Sam 10,27). Das sollte mancher von uns ihm nachmachen. Das Größte aber in seiner Glanzzeit und Berufung war: »Der Geist Gottes geriet über ihn!« Wie konnte dieser Mann zuletzt im eigenen Schwert enden? Wenn wir seine Strandungsgeschichte ganz gründlich durchdenken, bleiben wir an der Tatsache hängen, dass dieser Mann an seinen eigenen Charakterschwächen und Sünden zugrunde ging. Wir können hier nur ganz kurz die dunkle Stufenreihe in der Sturzgeschichte des Saul erwähnen: Hochmut, Eitelkeit, Ungehorsam, Neid, Bruderhass, Streben wider Gottes Geist unter dem Bann des dunklen Geistes, Zaubereisünden, Selbstmord! Der Leser möge einmal in der Geschichte des Saul nachsuchen, wo diese dunklen Punkte scharf hervortreten. Eine Sünde bereitet hier der anderen die Bahn. Das Entwicklungsgesetz der Sünde ist furchtbar; wer ihm verfällt, der ist rettungslos verloren:

Des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein Weg durch grüne Auen; allein der Fortgang bringt Gefahr das Ende Nacht und Grauen.

Als Saul König wurde, hat er nicht Gott allein die Ehre gegeben, sondern setzte auch seinem eigenen Ich die Krone auf. Seine natürliche Anlage wurde nicht in den Tod gegeben, um geheiligt und gereinigt zu werden, sondern sein ganz natürlicher Charakter mit allen menschlich-sündigen Anlagen gewann in seiner inneren Entwicklung die Oberhand und die Herrschaft! Im Geiste angefangen, endet auch er im Fleisch. Seine Königskrone hat er nicht Gott zu Ehren getragen, deshalb hat er seine Lebenskrone im sündigen Spiel verloren.

Die ganze Tragödie der Sauls-geschichte trägt als Warnungsruf das Wort: »Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!«

Unter den Charaktersünden, an denen Saul zugrunde ging, ist es eine, die in ihm besonders festgewurzelt war: Der Hochmut – oder das ungebrochene Ich! Sein Grabstein soll es uns einprägen: Hochmut kommt vor dem Fall. Seine Strandungsgeschichte soll uns mahnen:

Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht.

Sein Fall soll uns zu dem großen Demütigen fliehen lassen, den wir herzlich bitten: »Jesu, o du, hilf mir dazu, dass ich demütig sei wie du.«

Von Natur sind wir alle aus stolzem Holz geschnitten, hergestellt aus Ichmasse und aus Selbstgefälligkeit zusammengesetzt. Hochmut ist etwas Satanisches, ist Streben wider Gott, ist das tiefste antichristliche Wesen. Weil dieses Streben in Sauls Herzen festsaß, musste Gott ihn verwerfen. Aus solchem Hochmut und solcher Ichhaftigkeit entwickelte sich der Ungehorsam – und dann gab es kein Halten mehr auf der abschüssigen Strandungsbahn.

Sauls Geschichte enthält eine ernste Mahnung an alle Christen: Gebt eure

Charakterschwächen in den Tod. Wachet und betet, dass ihr nicht an euren Charaktersünden zugrunde geht!

Mancher Reichgottesarbeiter verliert seinen Einfluss und seinen Segen im Dienst, weil er nicht die ihm anhaftenden Charaktersünden überwunden hat. Mancher Seelsorger würde mehr Vertrauen, mehr Eingang, mehr Seelsorge, mehr Frucht des Zeugnisses haben, wenn seine stets zutage tretenden Charakterschwächen ihm nicht im Weg ständen. Viele Eltern haben den erzieherischen vorbildlichen Einfluss im Hause verloren, weil die Kinder an ihren Charakterschwächen und Sünden täglich Anstoß nehmen. Viele Gotteskinder verloren Salz- und Leuchtkraft für ihre Umgebung, weil ihre Charakterschwächen auch ihr Zeugnis schwächten und ihren Wandel verdunkelten. Bei dem einen ist es der angeborene Jähzorn; bei einem anderen fleischliche Aufregung; bei anderen tiefsitzender Geiz; bei anderen leichtsinnige Art, »burschikoses« Benehmen; bei anderen eingesteter Hochmut und selbstgefällige Eitelkeit; bei anderen gereizte Nerven, auf denen der Teufel spielt; bei anderen Weltsinn und Habsucht; abstoßendes Wesen, unfreundliche Art, düsterer Sinn, liebloses Wesen, sinnlicher Zug u. a. m.! Tausendmal tausend ist die Zahl der Charaktersünden ...

Wie viele gingen daran zugrunde!

Wie überwinden? Nur auf dem Wege biblischer, ernster Heiligung! Jesus will mit seiner Königsherrschaft das ganze Leben, die ganze Persönlichkeit durchdringen und durchheiligen. Er schenkt den Geist der Zucht, der alles ungöttliche Wesen in den Tod bringt: *Also, dass sich kein Gebiet seinem Einfluss mehr entzieht.* Jesus schafft geradlinige, charaktervolle, feste, lichte Gestalten, die sein Bild tragen und ihm zur Ehre leben. – Was könnte aus manchem Christen werden, wenn er in Jesu Siegeskraft den seine Charakterschwächen und Charaktersünden in den Tod gäbe. Herr, erlöse uns von der Saulsnatur, und schaffe aus uns dir geweihte Charaktere!

Schenke, Herr, auf meine Bitte mir ein göttliches Gemüte, einen königlichen Geist, mich als dir verlobt zu tragen, allem willig zu entsagen, was nur Welt und irdisch heißt.

Nach DANIEL SCHÄFER 

KOMM!

Das Geht und die Reicht speichere: Komm! Und wie es hört, der speichere: Komm! Und wie da dörstet, der komm; und wie da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst! Offsb. 22,17

Impressum: Diese Zeitschrift wird mit der Intention erstellt, der herausgerufenen Gemeinde Jesu Christi durch fundierte Beiträge historischer und zeitgemäßer Natur Information und Handreichung zu bieten. Sie ist völlig unabhängig von Kirchen, Gemeinden, Organisationen und Verbänden und wird zu 100 % privat hergestellt. Download und unverändertes Kopieren erlaubt. Die Auflage und der Versand der kostenlosen Papieraussgabe ist limitiert.

Herausgeber, Hersteller und für den Inhalt verantwortlich:
Werner Fürstberger, A-4040 Linz, Abergstraße 47,
Tel. +4369910701271, e-Mail: komm.mail@gmail.com
<http://www.predigten-vortraege.at/index.php/download/werner-fuerstberger>
<http://l-gassmann.de/komm>